№ 120. 1905.

DER DEUTSCHE GARTENRAT

ZENTRALBLATT FÜR BLUMENGÄRTNEREI, OBST- UND GEMÜSEBAU

REDIGIERT · VON · ANDREAS · VOSS ·
IN GROSS-LICHTERFELDE BEI BERLIN, ROONSTR. 8.

Wochen- und Wetter-Kalender.

Juli 1905.		Sonnen- Aufgang	Sonnen- Untergang	Mond- Aufgang	Mond- Untergang
16.	Sonntag . .	3^{57}	8^{13}	$\underline{7^{55}}$	$\underline{3^{48}}$
17.	Montag . . .	3^{59}	8^{12}	$\underline{8^{35}}$	$\underline{4^{51}}$
18.	Dienstag . .	4^{00}	8^{11}	$\underline{9^{07}}$	$\underline{5^{57}}$
19.	Mittwoch .	4^{01}	8^{10}	$\underline{9^{35}}$	7^{04}
20.	Donnerstag	4^{03}	8^{09}	$\underline{9^{59}}$	8^{11}
21.	Freitag . . .	4^{04}	8^{07}	$\underline{10^{21}}$	9^{17}
22.	Sonnabend	4^{05}	8^{06}	$\underline{10^{42}}$	10^{22}

Am 2. Juli Neumond; am 16. Vollmond; am 10. Mond in Erdnähe; am 23. Mond in Erdferne.

Kritische Tage I. Ordnung für 1905 nach Prof. Falb:

18. Mai, 1. August, 30. August, 28. September, 28. Oktober, 26. November, 26. Dezember.

Eigener Wetterdienst des „Deutschen Gartenrats".

Voss' Wettertage für 1905!

An nachstehenden Tagen (bei den fettgedruckten oft 1—2 Tage früher und am stärksten, bei den andern oft 1—2 Tage später, bei den eingeklammerten am wenigsten) finden auffallende Wetteränderungen statt, entweder stärkere Niederschläge oder Sturm, oder sonst etwas Auffälliges: Januar 5, **20!** — Februar 4, **19.** — März (6), **15!**, (20), **25.** — April (4), **19.** — Mai 4, **16.** — Juni 3, **18!** — Juli 2, 17. — August **1!**, 16. — September **1!**, **30.** — Oktober (14), **28!** — November **27.** — Dezember (11), 26! —

Außerdem Regen-Mitteltage nach A. Voss; nach Danneberg sind sie 2 Tage früher. Januar **8**, 18, (23), **28.** — Februar **7**, 17, **27.** — März **9**, 19, (24), **29.** — April **8**, **18**, 28. — Mai **8**, **18**, 28. — Juni **7**, (12), **17**, 27. — Juli 7, (12), 17, 27. — August **6**, 16, **26.** — September **5**, 15, **25**, **(30).** — Oktober 5, 15, **25.** — November **4**, 14, **24.** — Dezember **3**, 13, **23.**

A. Voss.

SENDUNGEN FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG ERBETEN AN ANDREAS VOSS, GROSS-LICHTERFELDE, ROONSTR. 8.

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN AN DEN VERLAG JOHANNES RÄDE - BERLIN W. 15 - UHLANDSTRASSE 146.

Insertionsgebühren die 4gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Größere Aufträge und Rabatt laut Tarif. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Zeitgeschichte.

Amtlicher Marktbericht

über den Großhandel in den Zentral-Markthallen zu Berlin.

Vom 10. Juli 1905.

Marktlage. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhren sehr reichlich, Geschäft sehr lebhaft, Preise im allgemeinen nachgebend. **Wild:** Zufuhr ungenügend, Geschäft lebhaft, Preise nachgebend.

Gemüse.

	Mark
Kartoffeln, p. 50 kg	
Magdeburger, blaue .	5–5,50
neue Rosen- . . .	3,50–4,25
neue blaue	4–5
runde weiße, neue .	4–4,50
lange weiße, neue .	4,50–5
Porree, p. Schock . .	0,50–0,75
Meerrettich, p. Schock	10–20
Petersilie, p. Sch.-Bd.	0,60
do. Wurzeln, Schock	3,50–4
Schnittlauch, p. 100 Bd.	2–2,50
Spinat, p. 1/2 kg . .	0,10–0,12
Karotten, p. 100 Bund	3–3,50
Sellerie, hies., Schock	2–2,50
Zwiebeln, p. 50 kg .	4–5
Mohrrüben, p. Schock	1,20–2
Radieschen, hies., per Schockbund . . .	1–1,50
Salat, hies., p. Schock	1,25–2,40
Kohlrabi, p. Schock .	0,30–0,50
Rettich, Dresd., Sch.	—
Stachelbeeren, p. 50 kg	10–15
Steinpilze, 1/2 kg . .	—
Champignon, 1/2 kg .	—
Schoten, p. 50 kg . .	7–12
Pfifferlinge, p. 50 kg .	15–35
Wirsingkohl, Schock .	4–6
Weißkohl, Schock .	5–7
Rotkohl, Schock . .	6–8
Bohnen, 50 kg . . .	8–10
Gurken, Zerbst., p. Sch.	2–2,50
Blumenkohl, Hamb., p. Kopf	0,10–0,13
do. Erfurter p. Kopf	0,15–0,20

Obst und Südfrüchte.

	Mark
Kirschen, Thür., 50 kg	9–13
do. Werdersche 50 kg	10–16
do. Schlesische, 50 kg	6–13
do. Beelitzer, 50 kg	—
do. Natte, 50 kg .	24–30
do. Glas-, 50 kg . .	20–25
do. Saure, 50 kg . .	20–26
do. Knupper-, 50 kg	15–20
Erdbeeren,	
holl., i. Körb., 50 kg	14–25
Werdersche, 50 kg	20–26
Hamburger, 50 kg .	15–28
Wald-, 50 kg . .	80–120
Blaubeeren, 50 kg . .	7–10
Johannisbeeren, 50 kg	7–10
Pflaumen, ital., runde, p. 50 kg	12–16
do. do. lange, p. 50 kg	15–18
do. do. blaue, p. 50 kg	18–20
Äpfel, austr., p. Kiste	—
do. ital. i. Körb. 50 kg	20–27
Birnen, ital. i. Körb. p. 50 kg	10–23
Himbeeren, p. 50 kg .	18–21

Wild.

	Mark
Rehböcke Ia, 1/2 kg .	0,55–0,85
do. IIa, 1/2 kg . . .	0,25–0,50
Rotwild, 1/2 kg . . .	0,40–0,61
Damwild, 1/2 kg . .	0,50
Wildschweine, 1/2 kg	—
Frischlinge, 1/2 kg .	—
Kaninchen, p. St. . .	0,30

Die Zentral-Obstvermittelungsstelle im Großherzogtum Baden hat durch Herrn Obstbautechniker H. Grote in Bühl (dem Sitz der Zentralstelle) einen interessanten und lehrreichen Jahresbericht pro 1904 im „Wochenbl. des Landw. Vereins in Baden" veröffentlicht, welchen wir hier wiedergeben:

Ein richtiges Obstjahr, wie es seit langer Zeit den Obstzüchtern nicht mehr beschert, war fast in allen Gegenden Deutschlands das Jahr 1904. Dieser Umstand trug viel dazu bei, daß die Zentralvermittelungsstelle im dritten Jahre ihrer Tätigkeit nicht in einem solchen Maße über einlaufende Bestellungen zu verfügen hatte, wie in obstärmern Jahren, da eben allerorts, nicht allein in ganz Deutschland, sondern auch in den angrenzenden Ländern, Obst in reichlicher Menge vorhanden, ja in manchen Gegenden z. B. der Überfluß an Birnen kaum abzusetzen war, insbesondere gilt dies von den Herbstbirnen.

Viele frühere Abnehmer konnten deshalb auch in ihrer Nähe bedeutend billiger ohne Vermittelung der Zentrale einkaufen. Trotz dieser seltenen Obstfülle kann aber dennoch die Zentralstelle auf ein ersprießliches Geschäftsjahr zurückblicken. Von seiten der Bevölkerung wird dieser Einrichtung immer mehr Vertrauen entgegengebracht, sowohl im Angebot wie in der Nachfrage von Obst; das kann mit Freuden konstatiert werden.

I. Schriftverkehr. Der Schriftverkehr der Zentralvermittelungsstelle war im letzten Jahre ein sehr umfangreicher, 11026 Schriftstücke mußten erledigt werden, so daß zeitweise eine Hilfskraft zur Unterstützung des Geschäftsführers notwendig war, wodurch der Zentrale eine Ausgabe von 200,30 Mk. zuzüglich 900 Mk. Gehalt des Geschäftsführers erwuchs. Die entstandenen Portoauslagen von 402,70 Mk. und 191,29 für Telephongebühren veranschaulichen den großen Umfang des schriftlichen und telephonischen Verkehrs. In diesem Portoaufwand sind inbegriffen die Ausgabe von Ernteberichten, Anleitung über Ernte, Sortierung und Verpackung des Obstes usw., sowie die Ausgabe der täglichen Frühmarktpreise.

II. Inserate und Ankündigungen. Um immer mehr auswärtige Interessenten auf die Obstvorräte Badens aufmerksam zu machen, wurde, wie schon in den vorhergehenden Jahren, in den verschiedenen Tages- und Fachzeitungen Deutschlands mit Erfolg inseriert und jeweils kurz vor der Reife die einzelnen Fruchtarten in kurzen, auffallenden Inseraten angeboten. Für Inserate wurden allein 285,22 Mk. ausgegeben.

III. Preisnotierung und Hochhaltung der Preise. Als eine ganz besonders segensreiche Einrichtung der Zentrale hat sich die tägliche Notierung der Frühmarktpreise des Bühler Marktes weiterhin bewährt. Jeden Morgen, vom Geschäftsführer

Stellen-Gesuche.

Schloßgärtner, 28 J. alt, gestützt auf sehr gute Zeugnisse, sucht zum 1. Okt. 05 als Verheirateter dauernde Stellung. Derselbe ist in Jagd, Raubtierfang und wilder Fasanerie nicht unerfahren. Um gefl. Off. bittet St. Wlodazek, Popowo p. Chelmce (Posen).

Obergärtner, Deutscher, 31 J. alt, verh., energ., tüchtiger Kultivator, Spezialist in Cycl., Chrys., Palmen, Schnittgrünk. usw., sowie reiche Kenntn. in Teppichbeetanl., Obstbaumzucht, Parkpfl. (auch tücht. Gemüsegärtner), mehrfach mit großen u. kl. silb. Medaillen prämiiert, im Besitz guter Empfehl., sucht die Leitung einer größ. Handels- od. Herrschaftsgärtn. p. 1.—30. Sept. in Deutschl. zu übern. Gefl. Off. erb. A. Keil, Oberg., Krähnholm bei Narva (Rußland).

Obergärtner, jung verh., selbst., flotter Arbeiter, in Topfpflanzenk., spez. in Cycl., Prim., Beg. Lorraine, Engl. Pelargon., Schnittgrün u. krautart. Pflanz., ferner in Vermehr., Treib., Bind., Dekor., Friedhofsg. usw. wohl erfahren, sucht entsprechend. Wirkungskreis in Privat- od. Handelsgärtnerei. Gefl. Off. mit Gehaltsang. u. Wohn. erb. G. Weichhold, Crefeld, Inrather Str. 135.

Junger Gehilfe, 19 Jahre alt, zuverl., fleiß., ordnungsl., sucht zum 1. August in einer mittlern Gärtnerei Stellung. Berlin u. Umgegend bevorzugt. Gefl. Off. erb. W. Jonas, Gärtner, Remscheid-Vieringhausen 28 E.

Gehilfe, 18 J. alt, bewandert in Topfpfl., Freilandkult. u. etw. Bind., sucht in größ. Export- od. Herrschaftsg. Stellung. Regbez. Breslau oder Oberschles. bevorz. Gefl. Off. erbittet Josef Fischer, Oberherischdorf bei Warmbrunn im Riesengeb.

Gehilfe, 20 Jahre alt, sucht dauernde Stelle. Gefl. Off. erb. Louis Bäseke, Herdecke (Nord), Bahnhof.

Verheirateter Gärtner, 27 J. alt, kinderl., tüchtig in seinem Fach, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Anfang Oktober Stellung in Privat- od. Handelsgärtn., event. würde er später eine Gärtnerei selbst übernehmen. W. Off. erb. unt. M. S. 1 postlagernd Münster (Westf.), Postamt 5.

Stellen-Angebote.

Gesucht wird ein Gehilfe für Topfkult. u. Landschaft für sofort oder später. Gehaltsanspr. bei fr. Station sind einzusenden an Heinr. Lohscheidt, Mülheim a. d. Ruhr, Dohne 59.

Zwei Gehilfen, hauptsächlich für Topfpflanzenkult., in dauernde Stellung gesucht. Anfangsgehalt 27—30 Mark bei guter freier Station. Alter nicht unter 20 J. Angebote mit Zeugisabschriften bitte zu richten an A. Hadem, Handelsgärtner, Siegen a. Sieg.

Gehilfe für Landschaft und Topfpflanzen in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit u. Gehaltsanspr. ohne Kost u. Logis erb. Emil Tischner, Plauen (Vogtl.), Neundorfer Str.

Baumschulgehilfe, geübt im Okulieren sowie gut im Formieren, zum baldigen Antritt bei 75 Mk. Gehalt monatlich gesucht. Reinh. Grüllich, Baumschule und Gärtnerei, N.-Walluf im Rheing.

Ein junger fleißiger Gehilfe für Topfpflanzen sofort gesucht. Otto Moritz, Handelsgärtner, Dölitz b. Leipzig.

Suche für sofort selbständigen I. Gehilfen, tüchtigen Vermehrer, sowie mehrere Gehilfen, welche in Teppichbeet und Gruppenpfl. Tüchtiges leisten u. selbständig arbeiten können. Obergärtner Vasserot, Stadtgärtnerei Coblenz, Rheinanlage 4.

Suche einen soliden, tüchtigen, erfahrenen, selbständig arbeitenden I. Baumschulgehilfen, welcher sicherer Veredler und geübter Formierer ist und alle Baumschularbeiten verst. Gute geläufige Handschrift erwünscht zwecks teilweiser Kontorarbeit. Anfangsgehalt 40 Mk. bei freier Station. Selbstgeschriebene Zeugnisabschriften erb. Fr. Becker, Gröningen (Bez. Magdeburg).

Für Samen- und Maiblumenkulturen suche ich einen soliden, selbständig arbeitenden I. Gehilfen, tüchtigen und erfahrenen Züchter, welcher sicher im Maiblumensortieren ist. Gute geläufige Handschrift erwünscht zwecks teilweiser Kontorarbeit. Anfangsgehalt 40 Mk. bei freier Station. Selbstgeschriebene Zeugnisabschriften erb. Fr. Becker, Gröningen (Bez. Magdeburg).

Gesucht für sofort ein tüchtiger Gehilfe, welcher in Chrysanthemumkultur firm ist, auch in Rosenkultur u. Fliedertreiben Kenntnisse besitzt. Gehalt 70 Mk. monatl. bei freier Wohnung. Gefl. Off. u. Zeugnisabschr. zu richten an Rud. Richard, Chrysanthemum-Kultur und Weintreiberei, Brühl b. Cöln a. Rh.

Ein Gärtnergehilfe, welcher flott okulieren kann, findet bei hohem Lohn Stellung. Galle, Baumschulenbesitzer, Trebnitz (Schl.).

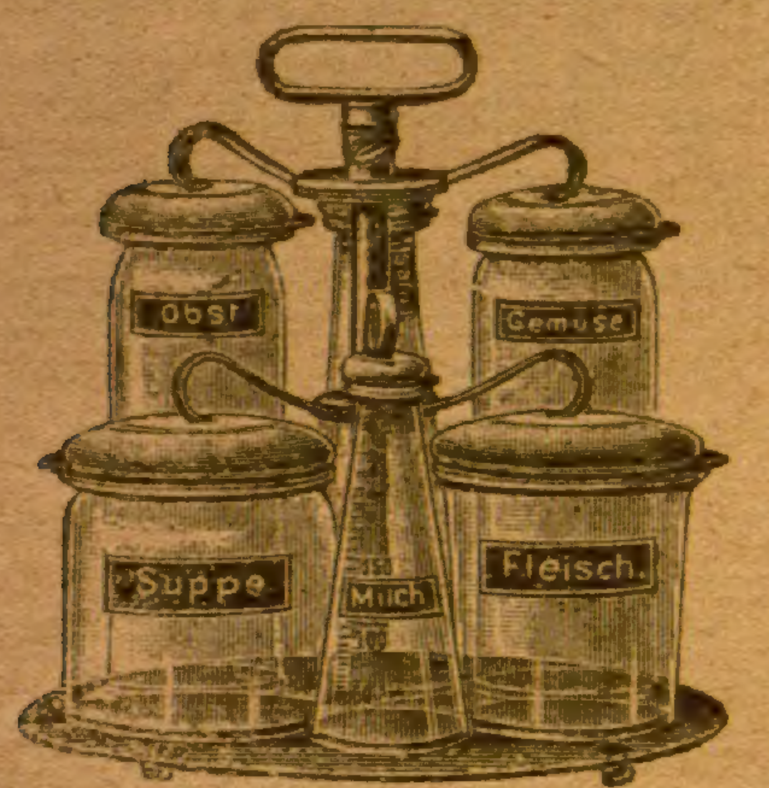
Suche sofort einen jungen strebsamen Gehilfen für Topfpflanzen in dauernde Stellung. R. Scheffel, Rötha b. Leipzig.

Suche sofort einen tüchtigen Gehilfen. Gehalt 20—25 Mk. bei freier Station. Richard Thiele, Obergärtner, Gärtnerei zum Sachsenstein, Bad Sachsa (Harz).

Gärtnergehilfe, erfahren in Topfpflanzenkultur, findet sofort oder später dauernde Stellung bei Karl Iwers, Kunst- und Handelsg., Oldenburg (Holstein).

Zum sofortigen Eintritt wird auf ein Gut bei Cöln am Rhein ein Gärtner gesucht, welcher tüchtig in Gemüsezucht und Baumschnitt ist und Sinn für Blumenzucht hat. Lohn 75 Mk. monatlich. Offerten unt. B. 327 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Koche auf Vorrat!



Wecks Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel

sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.

Einfach, solide, zuverlässig!

Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt: Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genesungsheime von epochemachender Bedeutung.

Man verlange ausführliche Drucksachen, sowie Probenummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von

J. Weck, Ges. m. b. Haftung, Oeflingen, A. Säckingen (Bad.).

GUSTAV BILD FABRIKGESCHÄFT.
BRIEG BEZ. BRESLAU.

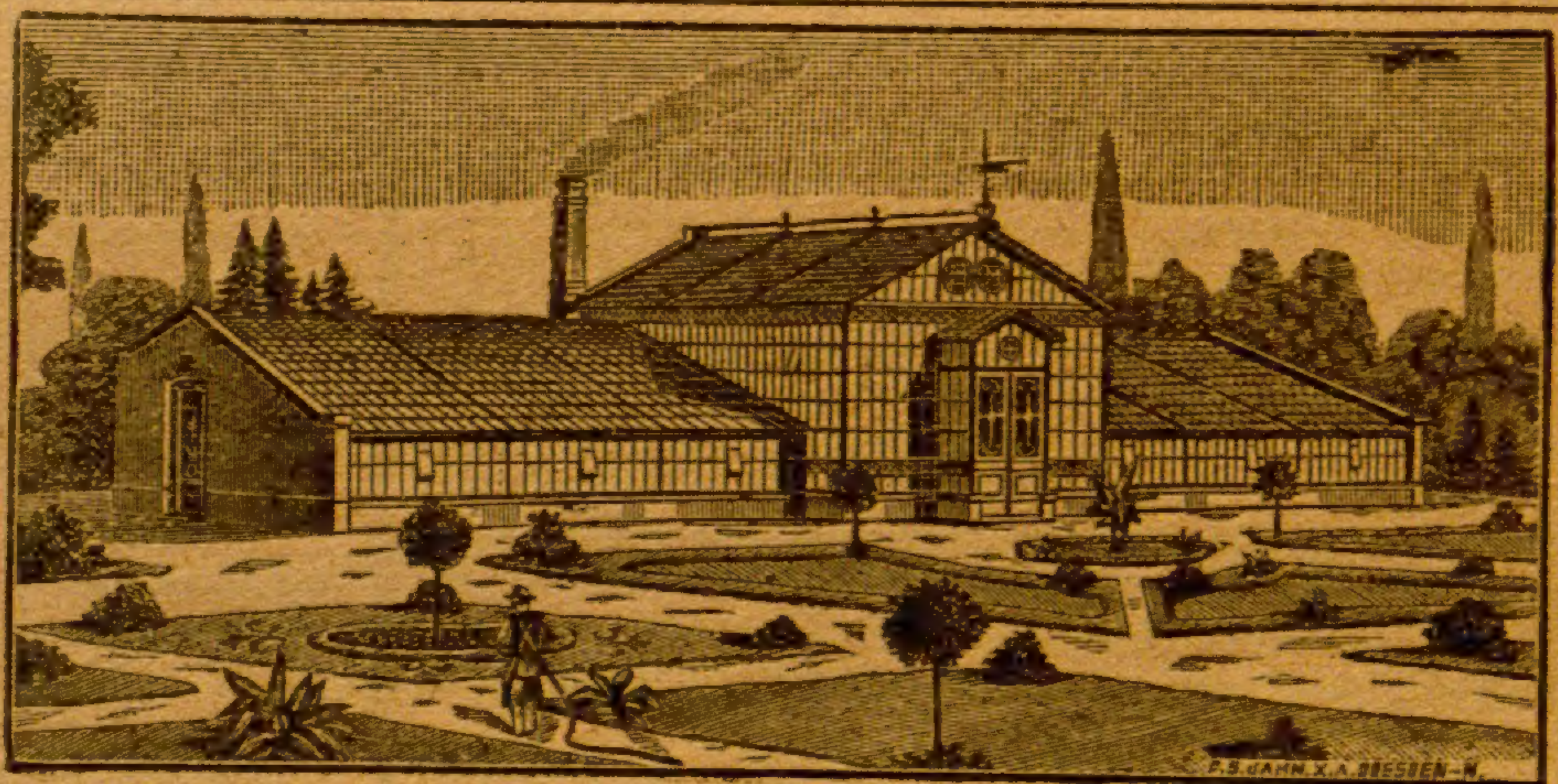
SPECIALFABRIK FÜR
GEWÄCHSHAUSBAU UND HEIZUNGEN

Gewächshäuser in kombin. Holz- u. Eisenkonstruktion mit Lärchenholz- und Pitchpinesprossen. | Bewährtes Heizsystem. Schmiedeis. geschweisste Heizkessel • Gegenstromkessel. Firstlüftung.

FENSTER, SPALIERE, DRATZÄUNE U. -THORE.
Kataloge u. Kostenanschläge stets gern zu Diensten.

L. Späth,
Baumschule,
Baumschulenweg b. Berlin.
860 preuß. Morg.
Kostenlos sende Haupt-Katalog.

Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen.



Spezialfabrik für eiserne Gewächshäuser mit Sattellüftung.

E. F. THIERS, Dresden-Striesen.

Einmachgläser

u. Sterilisiergestelle,
vorzüglich bewährt,
garant. luftdichter Verschluß.

Preisliste und Gebrauchsanweisung gratis u. franko. Probesendungen per Post: Mark 2,30 inkl. Kiste.

F. P. Cammerz, Bonn a. Rh.

Knolls Aluminium-Pflanzenschilder

sind die besten und dauerhaftesten Pflanzenschilder der Neuzeit.

Zierkorkholz, Birkenrinde, Garantiespaten, Grabgabeln, Gartenmesser- und -Scheren, Baumbänder, Raffia-Bast.

Tonkinstäbe für Dahlien, Rosen, Spalierobst usw., von unbegrenzter Dauer, in allen Größen und Stärken.

Zeichaer Tigerhacken, Idunasägen.

Präparierte Palmen

sowie alle gärtnerischen Bedarfsartikel empfiehlt

Katalog gratis. **F. Knoll, Leipzig-Lindenau.**

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Felsenpartien, Ruinen, Grotten, Wasserfällen, Lourdesgrotten, Wintergärten, Wand- und Deckenbekleidung, Weg-, Beet-, Gräbereinfassungen, Böschungen.

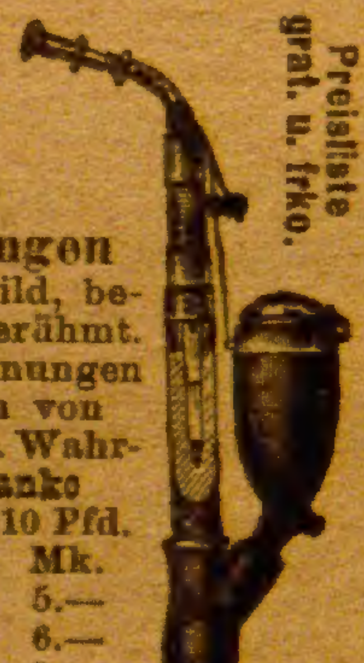
Naturholz-Gartenmöbel.

Bänke, Sessel, Tische, Lauben, Brückengeländer, Nistkästen, Pflanzenkübel, Futterständer usw. Preislisten frei.

C. A. Dietrich, Hoflieferant, Clingen b. Greußen.

Umsonst

erhält jeder zu 1. Sendung eine kurze ff. Gesundheitspfeife oder e. lange Pfeife.



Preisliste grat. u. frko.

Hartungs-Tabak-Mischungen

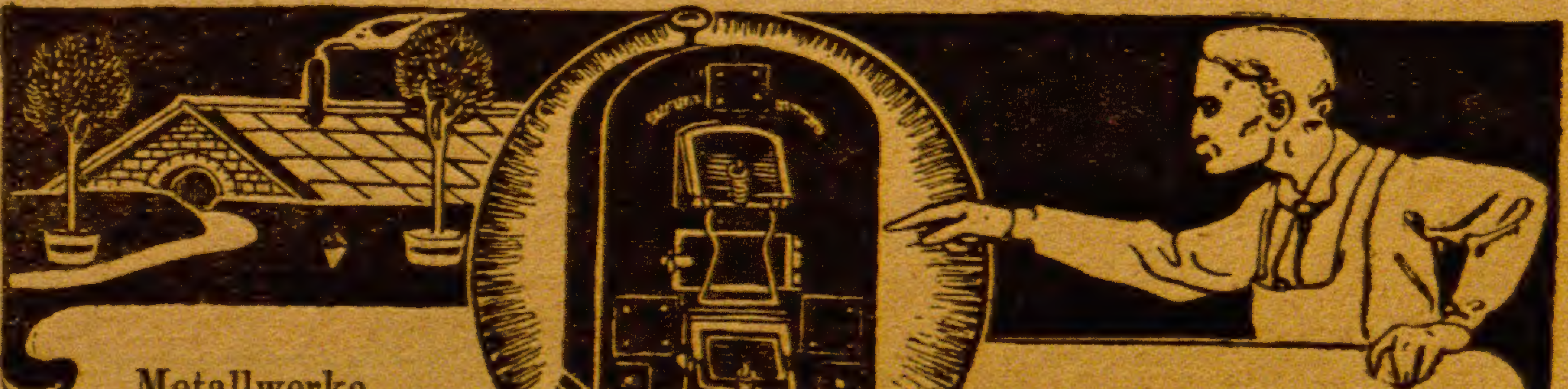
sind arom. leicht, mild, bekömmlich und weltberühmt. Zahlreiche Anerkennungen und Empfehlungen von Rauchern beweisen d. Wahrheit. Wir liefern franko

	5 Pfd. Mk.	10 Pfd. Mk.
Mischung II	3.—	5.—
„ I	3.50	6.—
Förstertabak	4.25	8.—
Pastorentabak	5.—	10.—

100 St. Zigarren 3.20, 3.50, 3.60, 3.90 4.—, 4.20, 4.30, 4.40, 4.60, 4.80, 5.— 5.30, 6.— Mk., von 500 St. an franko

Garantie: Zurücknahme.

Roeser, Hartung & Gelbcke,
Erfurt 5,
Tabakfabrik.



Metallwerke
Bruno Schramm
G. m. b. H.
Ilversgehofen-Erfurt 2.
Verlangen Sie Prospekt C.

Caloria

Schramms gußeiserner Patent-Gegenstrom-Glieder-Kessel für Warmwasserheizung.

„Der Beste von Allen.“

Kostenanschläge umsonst.

der Zentrale ermittelt, werden diese auf Karten hektographiert und bereits mit der ersten Frühpost an alle Zweigvereine des Obstbauvereins, 24 Bürgermeisterämter, 8 Tageszeitungen, 23 Vertrauensmänner und sonstige Interessenten abgesandt, sodaß auf diese Weise die Produzenten in fast allen obstbautreibenden Gegenden Badens von den Preisen des Bühler Marktes Kenntnis erhalten und hieran wertvolle Anhaltepunkte für ihre Verkäufe besitzen.

IV. Verpackungsmaterial für Obst. In der Hauptsaison der Obsternte machte sich schon im vorletzten Jahre häufig der Mangel an geeigneten Obstversandkörben unangenehm fühlbar. Auch hierin hat die Zentrale für Abhilfe gesorgt, indem sie ein ständiges Lager der gangbarsten Obstversandkörbe unterhält. Wie sehr diese Maßnahme benutzt wurde, ist daraus zu erkennen, daß im Jahre 1904 über 7000 Stück Obstkörbe, insbesondere auch für feinere empfindliche Fruchtarten (Aprikosen und Pfirsiche) abgegeben wurden. Die Vermittelung von Holzwolle, Papierwolle und Seidenpapier für feinere Früchte ist ebenfalls in Erwägung gezogen.

V. Auskunftseinholung und Ermittelung unreeller Besteller usw. Ein weiterer Geschäftszweig der Zentrale hat sich als außerordentlich nützlich erwiesen, und zwar die Auskunftseinholung über Firmen, die bei der Zentrale oft bedeutende Aufträge auf Obst machten, ohne gleichzeitig für ihre Zahlungsfähigkeit Referenzen aufzugeben. Es wurden im Jahre 1904 62 Auskünfte a 80 Pfg. (ohne Porto) eingeholt, wovon $^3/_4$ sehr schlecht lauteten und welche eine Ausgabe von 62×0,80 Mk. = 49,60 Mk. notwendig machten. Diese Vorsichtsmaßregel hat denn auch viele Produzenten vor Schaden bewahrt. Die Zentrale ist ferner Mitglied des internationalen Schutzvereins in Leipzig für zahlungsunfähige Firmen, erhält monatlich die schwarze Liste und ist so in der Lage, durch diese Nachweise viele unreelle Händler zu ermitteln und die Produzenten vor Verlusten zu schützen. Ihrerseits ist aber auch sie darauf bedacht, schlimme Erfahrungen mit Geschäftsverbindungen, die sich als unreell erwiesen haben, dem genannten Bureau zur Verwertung mitzuteilen, um so zur Verhütung von schädlichem Kreditgeben beizutragen.

VI. Obstabsatz und Förderung desselben. Im letzten Jahre wurden 584 Aufträge unentgeltlich an Mitglieder des Badischen Obstbauvereins vermittelt, wodurch 981 Zentner Obst zu guten Preisen schlanken Absatz fanden. In der Hauptsache sind dies nur Mustersendungen gewesen, wonach erst die eigentlichen Aufträge erfolgten, die gut das Zehnfache übersteigen dürften. Leider werden diese Nachlieferungen, trotzdem es den Lieferanten zur Bedingung gemacht wird, niemals der Zentrale bekannt gegeben, und diese ist somit auch nicht in der Lage, hierüber mit genauen Angaben dienen zu können. Zum ersten Male hat im letzten Jahre die Zentrale auch die Vermittelung von von Beerenobst in den Bereich ihrer Tätigkeit gezogen und infolgedessen sind größere Mengen grüner unreifer *Stachelbeeren* für Konservenzwecke, sowie reife *Johannisbeeren* abgesetzt worden. Von letztern haben großbeerige, rote, frühe Sorten wie: *Fays prolific, Rote Kirsch-* usw., sowie *Schwarze Johannisbeeren* für den Export große Preise erzielt.

Ein ganz neuer Weg zwecks Absatzes von Wintertafelobst direkt an die Konsumenten unter Umgehung des Zwischenhandels wurde im Auftrage des Badischen Landesobstvereins sowie mit Unterstützung des löblichen Stadtrates der Residenzstadt Karlsruhe durch die Veranstaltung eines großen Landesobstmarktes in Karlsruhe vom 5. bis 7. Oktober 1904 beschritten.

Wenn auch dieser erste Versuch einen Kostenaufwand von über 800 Mk. verursachte, wovon 822,18 Mk. mangels Mittel, da auch andre Positionen dadurch überschritten wurden, als Zahlungsrückstand ins neue Geschäftsjahr übernommen werden müssen, so brachte er aber auch den sichern Beweis, daß gerade die badischen Großstädte ein ganz vorzügliches Absatzgebiet für schönes und gleichmäßig sortiertes Obst sind und daß hierbei der Obstzüchter mit Erfolg auf lohnende Preise halten kann und sie auch seitens des kaufenden Publikums bereitwillig erhält, sofern er gut und gleichmäßig zu bedienen versteht. Obgleich diese Obstmärkte den Händlern ein Dorn im Auge sind, so umschließen sie für uns die wichtige Aufgabe, dem Produzenten des Obstes zur richtigen Entlohnung seiner Arbeit und zu den Anlagekosten zu verhelfen, damit dieser auch in die Lage kommt, an die Ausdehnung seiner Obstgüter heranzutreten. Nur wenn allmählich größere Mengen Obst produziert werden, wird mit der Zeit auch die ärmere Bevölkerung sich den wohltuenden Genuß des Obstes nicht zu versagen brauchen und dadurch neben dem hygienischen Wert dieses wichtigen Erfolges auch der Massenkonsum des Obstes gehoben werden. Anderseits bieten diese Obstmärkte auch für die Konsumenten den Vorteil, direkt vom Züchter kaufen sowie die hauptsächlichsten und bessern Obstsorten in größern Quantitäten besichtigen zu können und unter richtigen Namen kennen zu lernen. Ein lehrreiches Studium hat sodann der Markt für den Obstzüchter selbst geboten. Im Verkauf wurden die marktgängigen, vom Publikum bevorzugten Sorten für ihn sehr rasch offenkundig, sodaß er bei zufriedenstellendem Erlös, auch gut orientiert über die Ziele seiner Sortenwahl, die Beschickung des Marktes nicht zu bereuen hatte.

Auf dem Obstmarkte in Karlsruhe waren etwa 6- bis 700 Zentner Obst in einheitlichen Körben als Muster aufgestellt, und nach diesen Proben konnte das Publikum bestellen und seinen Bedarf decken. Die Nachbestellungen dürften gewiß ebensoviel

Handjäte-Apparat

No. 205195 und 205196. D. R.-G.-M.

mit verstellbarem Stiel und beliebig verstellbarer Arbeitsbreite, sowie **auswechselbaren Messern.** Dieser Apparat besitzt gegenüber allen bisher schon bestehenden mechanischen Werkzeugen und Instrumenten unleugbar ganz bedeutende Vorzüge und dürfte für alle gärtnerischen und landwirtschaftlichen Kulturen sich bald als ein beliebtes und unentbehrliches Hilfsinstrument betätigen. Der Apparat ist in schwerem sowie leichtem Boden gleich verwendbar und stellt sich der Preis desselben kompl. auf Mk. 12.—, ein Satz (12 St.) Reserve-Messer Mk. 2.50.

Anfahrschar

zum Handjäte-Apparat. Dasselbe kann an unserm Handjäte-Apparat am Mittelarm hinten durch zwei Schrauben angebracht werden und ist durch einen Federstift nach Belieben verstellbar. Das **Anfahrschar** kann zum Anhäufeln von Bohnen, Sellerie, Kraut, Kohl u. a. m. verwendet werden und wird bei eingehender Bestellung sofort geliefert. Preis exkl. Fracht Mk. 4.—.

Angermann & Klotzsche, Dresden-Altmickten.

Welche Schattendecken sind die stärksten und auf die Dauer billigsten?

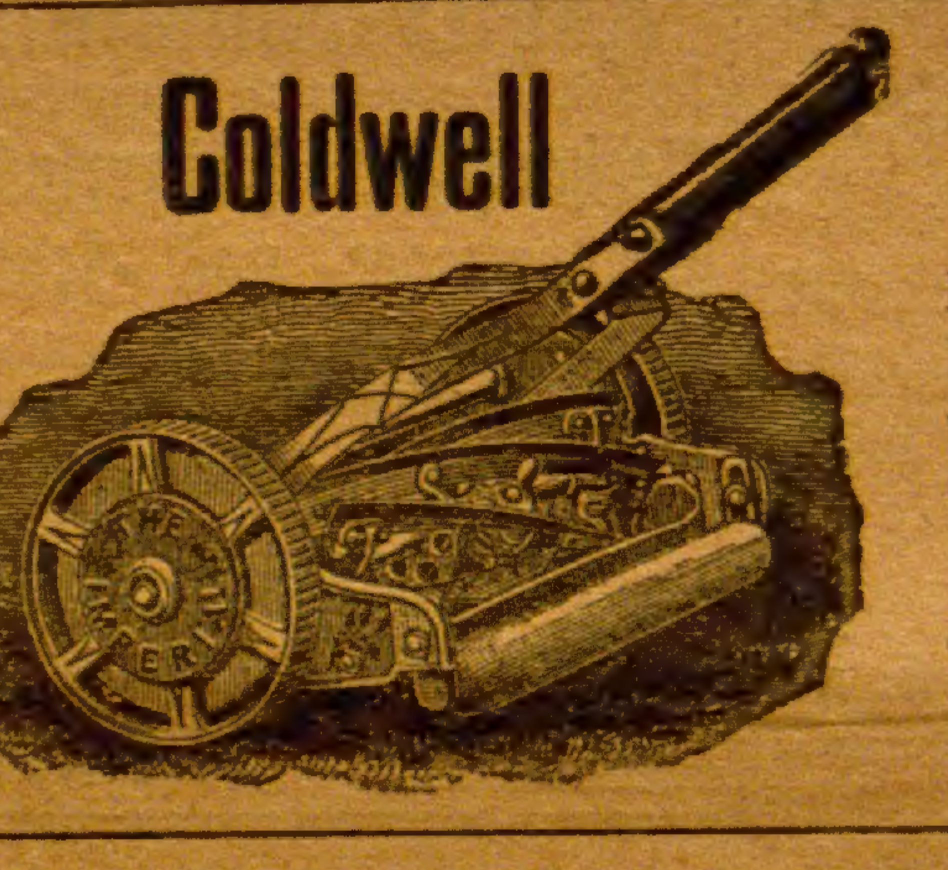
Das sind die

mit den **Schnallengliederketten aus verzinktem Bandeisen.** Größte Zugfestigkeit. Dieselben liefert

Ed. Zimmermann, Altona a. d. Elbe,

Spezialfabrik für Gewächshäuser, Wintergärten, Veranden und Frühbeetfenster usw. Etabliert 1870.

Coldwell Rasenmäher



laufen leicht, sind einfach konstruiert und dauerhaft und können für alle Sorten Gras gebraucht werden.

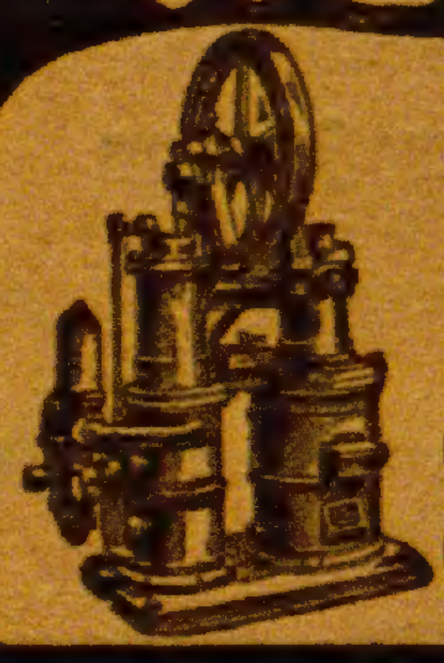
Jean Heybroek, Baarn (Holland).

Solides hält Stand! Tausende rauchen, stets nachbestellend, seit 1880 den **Holl. Tabak** v. **B. Becker** in **Seesen H. P. 129.** **10 Pfd. franko 8 Mk.**

Billiges Wasser

erhalten Gemeinden, Rittergüter, Güter, Villen, Gärtnereien, Obstplantagen etc. etc. durch

Böttgers ges. gesch. Heissluftpumpmaschinen



von der Spezial-Fabrik für Pumpen- und Wasserleitungs-Anlagen Sächs. Motoren- und Maschinen-Fabrik

Otto Böttger Dresden-A. 28.

Der Deutsche Gartenrat

Zentralblatt für Blumengärtnerei, Obst- und Gemüsebau

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146, für Deutschland und Österreich-Ungarn zum Preise von M. 5.— ganzjährlich oder M. 1.50 vierteljährlich entgegen. (Ausland 1 Jahr M. 6.50, 3 Monate M. 2.—.)

Redigiert von
ANDREAS VOSS,
Kulturpraktiker,
Herausgeber von „Vilmorins Blumengärtnerei“, früher Institutsgärtner an der Universität Göttingen.

Anzeigen kosten für die 4 gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ (angebotene und gesuchte Stellen) für Abonnenten kostenlos. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Nr. 120. — (III. Jahrgang.) *Erscheint jeden Sonntag.* **Berlin, 16. Juli 1905.**

Sendungen für die Schriftleitung erbeten an Andreas Voss, Großlichterfelde, Roonstraße 8. | Originalbeiträge aus der Praxis werden gut honoriert. | Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet. | Geschäftliche Mitteilungen an den Verlag Johannes Räde, Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Die Winter-Levkoje.

Über die sachgemäße Kultur dieser schönen, jetzt allmählich wieder mehr geschätzten so zeitigen Frühlingsblume hat Herr Dr. W. Seelig-Kiel, ein berühmter Pomologe, in der „Schlesw.-Holsteinischen Zeitschrift für Obst- und Garterbau“ folgendes mitgeteilt:

Die Winter-Levkoje ist bei uns in Schleswig-Holstein wenig bekannt und nur selten in den Gärten zu finden. Im deutschen Binnenlande, besonders in Thüringen, Sachsen, Hessen, Hannover, dagegen ist sie allgemein bekannt und sehr beliebt. Bereits im März-April in Blüte tretend und gegen niedrige Temperatur wenig empfindlich, liefert sie ein sehr willkommenes Material, um bereits im ersten Frühling prächtig blühende und weithin duftende Gruppen im Hausgarten herzustellen.

Die abgeschnittenen Blumen der Winter-Levkoje kommen in den Winter- und Frühlingsmonaten in großer Menge zu uns aus Südfrankreich und von der Riviera, wo diese Pflanze im Freien aushält und zur Blüte gelangt. Dort sind in neuerer Zeit hervorragend schöne Varietäten herangezogen, z. B. „Kaiserin Elisabeth“, in mehreren Farben, Varietäten von chamois bis hochrote; „Weiße von Nizza“ usw. Diese liefern 20—25 Zentimeter lange Blütenfackeln, die aus Blumen von Talergröße gebildet werden. Auch bei uns lassen sich derartige Prachtpflanzen heranziehen, wenn man ihrer Kultur einige Sorgfalt zuwendet.

Die Aussaat erfolgt gleichzeitig und ebenso wie die der Sommer-Levkojen in halbwarmen Treibbeeten. Die frühzeitig pikierten Pflänzchen werden nochmals in ein luftiges Beet unter Glas ausgepflanzt, um später auf ein sonnig gelegenes Beet ins Freie verschult zu werden. Um gute Ausbildung zu erziehen, gebe man 15—20 Zentimeter Abstand. Als beste Formen erscheinen Hoch- resp. Halbstämme oder niedrige Korbformen. Um letztere Form zu erzielen, entspitzt man die kräftig heranwachsenden jungen Pflanzen, sobald sie etwa 15—20 Zentimeter Höhe erreicht haben, wodurch sich 6—8 Nebentriebe entwickeln werden. Will man diese Form heranziehen, so ist es zweckmäßig, die Aussaat ziemlich früh vorzunehmen und den in die Schulbeete versetzten Pflanzen einen etwas größern Abstand zu geben, sodaß sich die hervorkommenden Nebentriebe vielseitig frei entwickeln können. Die als Kronenbäumchen heranzuziehenden Pflanzen können die oben angegebene Pflanzenweite erhalten. Im September werden die bis dahin gut herangewachsenen Pflanzen in die Töpfe gesetzt, in welchen sie überwintert werden sollen, die also eine der Stärke der Pflanzen entsprechende Größe von 20—25 Zentimeter Weite haben müssen. Man versuche nicht etwa an den spärlichen Wurzeln Ballen zu erhalten, sondern schüttele klare Erde ab, pflanze dagegen die nötigenfalls etwas beschnittenen Wurzeln nur recht sorgfältig in die ziemlich trockene und nicht zu fein gesiebte Erde ein. Am besten ist abgelagerte Mistbeeterde, welche mit etwas schwererer Erde und scharfem Sande gemischt ist. Frische Düngerbestandteile müssen durchaus vermieden werden, da sie zu geiles Wachsen und Wurzelfäule veranlassen.

Die eingetopften Pflanzen stellt man am besten in einen entsprechend hohen Fensterkasten, in welchem sie zuerst schattig und mit sehr wenig Luftzutritt gehalten werden. Das Angießen darf nur mäßig erfolgen und die Erde in den Töpfen nie zu naß werden. Dagegen werden die Pflanzen selbst täglich überbraust, bis die schlaff gewordenen Blätter sich allmählich wieder aufrichten. In dem Maße, wie dieses erfolgt, wird mehr und mehr Luft und Licht zugelassen. Zeigt der Wiederbeginn des Wachstums an, daß die Neubewurzelung genügend vorgeschritten ist, werden die Fenster über Tag ganz abgenommen, sodaß die Pflanzen vor dem Einwintern voll an Licht und Luft gewöhnt werden. Am besten läßt man sie an einem geschützten Ort so lange im Freien, bis eintretender Frost das Beziehen der Winterquartiere fordert. Als solche wähle man möglichst helle, luftige Räume, die nur eben frostfrei zu sein brauchen und trockene Luft haben. Während der eigentlichen Wintermonate sollen die Pflanzen wenig oder gar nicht wachsen und sorgfältig von welken Blättern befreit werden.

Im April, sobald ernstlicher Frost nicht mehr zu befürchten ist, bringt man nun die ins Knospen tretenden Pflanzen ins Freie an einen geschützten sonnigen Ort, wo man sie nötigenfalls noch gegen unvermutete Kälterückkehr schützen kann, bis das Auspflanzen an den für sie bestimmten Stellen erfolgen kann. Für Gruppenpflanzung ist wohl die Korbform vorzuziehen. Kronenbäumchen eignen sich dagegen sehr als Zwischenpflanzung zwischen Rosenhochstämmen. Begreiflicherweise will man so wenig als möglich einfache Blumen überwintern. Bei genügend früher Aussaat bringen die meisten Pflanzen bereits im Herbst einzelne Knospen, an denen man, auch wenn sie nicht mehr aufblühen, das Gefülltsein unterscheiden kann. Die Knospen der einfachen Blüten sind länger

und schmäler. Aber selbst wenn die Entwickelung der Knospen noch so weit zurück ist, daß man diese Unterscheidung noch nicht anwenden kann, gibt es doch ein Merkmal, an welchem man die einfache Blume erkennen kann. Da, wo die Winter-Levkoje häufig kultiviert wird, ist dieses vollkommen sichere Zeichen überall bekannt und in Anwendung. Für Sommer-Levkojen kann es natürlich auch angewandt werden. Man pflücke eine solche Knospe samt ihrem kurzen Stielchen, fasse sie an diesem zwischen Daumen und Zeigefinger und beiße vermittels der Schneidezähne die Knospe quer durch. Knirscht es dann zwischen den Zähnen, so ist die Blume einfach. Die frühentwickelten Staubgefäße verursachen dieses Knirschen. Knospen von gefüllten Blumen beißen sich sanft durch.

Birn-Gallmücke und Birn-Trauermücke.

Die diesjährige Obstblüte, wenigstens die der Birnen, war vielerorts in ungünstige Witterung gefallen; es war regnerisch und kalt fast Tag für Tag. Trotz alledem war der Ansatz hier im Ruhrgebiet ein leidlicher; gut allerdings konnte man ihn nicht nennen. Die jungen Früchte wuchsen aber — ein großer, ja der größte Teil mit einer rapiden Schnelligkeit, daß man nicht lange im Zweifel bleiben konnte, wem wir das schnelle Wachstum zu verdanken hatten. Es war die Birn-Trauermücke (Sciara piri), welche in diesem Jahre in verschiedenen Gegenden Deutschlands unter dem jungen Behang arge Verwüstung angerichtet hat.

Herr Schmitz-Hübsch schrieb im „Praktischen Ratgeber“ Nr. 24, daß er an seinen Spalierbäumen etwa 6 Zentner junger Birnen, welche von den Maden der Birn-Gallmücke befallen waren, abgeerntet hat. Er rechnet, daß etwa 90—95 % des Behanges infolge dieser Ursache gefallen sind. In hiesiger Gegend ist es zwar nicht so arg gewesen, aber die Hälfte der Früchte ist dem Insekt zum Opfer gefallen. [Anmerkung: Man weiß bei den Larven in den jungen Birnen nie recht, was man eigentlich vor sich hat, diejenige der Birn-Trauermücke (Sciara piri Schmidtberger), welche letztere als Mücke nur 1½—2 mm lang ist, oder diejenige der Birn-Gallmücke (Cecidomyia nigra Meigen), welche etwa doppelt so lang ist, während die Larven beider sich nicht oder kaum unterscheiden lassen. Außerdem haben beide ganz dieselbe Lebens- und auch Bekämpfungsweise miteinander gemein. Die Birn-Gallmücke erzeugt vorn am Kelch der Birnchen eine blasenförmige schwarze Galle.]

Haben sich im Frühjahr die Blüten der Birnen eben entfaltet, so legt die Birn-Trauermücke ihre Eier, etwa 10—12 Stück, in den Fruchtknoten ein, den sie vollständig auszuhöhlen vermögen. Durch den Reiz, welcher auf die Frucht ausgeübt wird, wächst dieselbe sehr rasch. Aber bald sieht man an der abnormen Länge oder Dicke und an den Beulen, daß dies kein normaler Zustand ist. Öffnet man eine solche Frucht, so findet man 10—12 kleine blaßgelbe Maden, welche hier ihr Zerstörungswerk verrichten. Aber bald ist das geschehen, und die Maden sind ausgewachsen. Gewöhnlich sind die so ausgehöhlten Früchte schon aufgeplatzt, und die Maden gelangen ins Freie, lassen sich zur Erde fallen und verpuppen sich in derselben. Oder aber die kranken Birnen fallen mit den Maden zur Erde, und letztere verpuppen sich dann in der Frucht. Im nächsten Frühjahr zur Zeit der Birnblüte erscheint das Insekt wieder an den Blüten und beginnt sein Vernichtungswerk von neuem.

Diesem Schädlinge müssen wir energisch zu Leibe gehen, obgleich nicht zu verkennen, daß es recht schwierig ist. Am Zwergobst kann man ja die kranken Früchte leicht absuchen und gründlich vernichten. An Hochstämmen ist dies aber meist unmöglich. Es wurden deshalb Stimmen laut, daß das Absammeln der Früchte auch an Spalieren keinen Wert habe, da dieselben von der Mücke ja doch wieder aufgesucht würden. Meiner Ansicht nach ist dieser Einwand doppelt falsch, denn einmal werden die vielen mit den Birnchen gesammelten Larven doch um diese Zahl geringer, sodann ist der Einwand der Übertragung von den Hochstämmen nun doch nicht so schlimm; denn wie ich an Insekten, die ich sich hatte verpuppen lassen, bemerkte, haben dieselben nur ein recht kurzes Leben. Jedes solches Tier wird nun das Bestreben haben, seine Eier so schnell wie möglich abzulegen und wird deshalb an den nächsten besten Birnbaum fliegen, vorausgesetzt, daß es nicht vom Wind zunächst anderswohin getrieben wird.

Statt des Abpflückens der kranken Früchte kann man bei Hochstämmen nun recht gut das sofortige Aufsammeln und Vernichten aller abgefallenen Früchte anwenden. Ferner nützt recht tiefes Graben des Landes unter den Bäumen, damit es der Mücke unmöglich wird, auszuschlüpfen. Prof. Taschenberg empfiehlt in seinem Werk „Schutz der Obstbäume gegen feindliche Tiere“ das Untergraben von Kainit zum Töten der Larven. [Frisches Ätzkalkpulver ist besser und sollte jedes Jahr unter Obstbäumen mit eingegraben werden. Voss.] *E. Oppermann,* Hügel.

Etwas vom inkompetenten Wiener Nomenklatur-Kongreß Pfingsten 1905.

Von kompetenter Seite erhalte ich über den Verlauf des Wiener Botaniker-Kongresses folgende Nachricht: „Laut Dr. O. Kuntzes „Protest*) gegen den vollmachtswidrig arrangierten und wegen vieler Unregelmäßigkeiten inkompetenten Nomenklatur-Kongreß auf dem internationalen Botaniker-Kongreß in Wien 1905“ hat der 1. Vorsitzende, Professor Dr. R. von Wettstein, sich durch zwei unrichtige Prinzipien auf völlig falsche Bahnen leiten lassen, nämlich: 1) „daß die Nomenklatur an sich nicht wissenschaftlich sei“. Dieser Irrtum ist aus der Verwechslung von Namen, die an sich nicht wissenschaftlich zu sein brauchen, mit Nomenklatur, die unbedingt eine wissenschaftliche Basis sowie wissenschaftlichen legalen Ausbau haben muß, entstanden; 2) „daß die Nomenklatur durch willkürliche Majoritätsbeschlüsse gegen erworbene Rechte und gegen bisheriges Recht neu geregelt werden könne.“ Auf Grund des bisher geltenden Rechts des Pariser Codex und seiner sinngemäßen Fortsetzung, des „Codex brevis maturus“, ist aber kein Kongreß berechtigt, erworbene Rechte zu verletzen und zu verwerfen, wie es der verdorbene Wiener Kongreß getan hat. — Anstatt nun seine, ihm im obigen Protest als wissenschaftlich unhaltbar und korrupt nachgewiesenen Anschauungen zu korrigieren, hat Prof. v. Wettstein in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender nicht nur einen rechtzeitig von Dr. O. Kuntze schriftlich eingereichten Antrag zur Wahl des Londoner Kongresses 1907 mit Grundlage einer neuen, korrekten (3.) internationalen Kommission, sondern auch den weitern Antrag Dr. Kuntzes

*) Siehe den „Deutschen Gartenrat“ Nr. 115, Seite 191. A. V.

auf Herstellung einer wirklich internationalen Abstimmung unter Beschränkung der lokalen Stimmenmajorität unterdrückt, indem er zunächst die Wahl des nächsten Kongreßortes, welche laut Programm in der 1. Hauptversammlung am 12. Juni 1905, vormittags, stattfinden sollte, auf die letzte Sitzung verlegt, und so die Reform der Namen-Gesetzgebung den inkompetenten Sitzungen einer rechtswidrig gewählten Kommission und ebensolchen Deputierten zugeschoben hat.

Diese inkompetente Versammlung hat in ihren Nachmittagssitzungen den von Dr. Kuntze veröffentlichten Protest, von dem sie noch nicht einmal genügend unterrichtet war, gar nicht objektiv geprüft, sondern sie adoptierte ohne weiteres die Wettsteinschen unwissenschaftlichen und korrupten Anschauungen über Nomenklaturrecht, verwarf den Protest ungeprüft und maßte sich Gesetzgeberecht an.

So hat sie einen Codex inhonestus defuctissimus stultusque im Anschluß an die ebensolchen Beratungen dieser inkompetenten 2. internationalen Kommission geschaffen, der nur zum weitern Verfall der internationalen Harmonie führen kann und wird. Die Inkompetenten des Wiener Kongresses bestanden teils aus willkürlich Unrecht schaffenden Nomenklaturisten, also sozusagen aus Nomenklatur-Gaunern, teils aus den vollmachtswidrig gewählten Deputierten, die zum Teil wohl selbst an ihre Mission glaubten, sozusagen Nomenklatur-Gimpeln, und ferner aus Gleichgültigen. Wenn aber z. B. eine aus „Gaunern“, „Gimpeln“ und „Gleichgültigen“ zusammengesetzte Versammlung irgend etwas beschließt, z. B. das Münzrecht den Parteileitern zugesteht, so ist das doch weiter nichts als Falschmünzerei, und in der Tat: etwas andres ist auf diesem Nomenklatur-Kongreß nicht betrieben worden.

Sehr charakteristisch für dieses von lokalen Majoritäten beherrschte pseudo-internationale Treiben war die seltsame Motivierung von Professor Drude zur Ablehnung des von Dr. Kuntze vorgeschlagenen Londoner Kongresses 1907 mit korrekter, 3. internationaler Kommission, nämlich die, daß Dr. Kuntze mit seinen (von Professor Drude selbst als verdienstvoll anerkannten) Nomenklatur-Arbeiten ein Märtyrer dieser neuen Kongreßbeschlüsse geworden sei. Märtyrer sind aber doch nur die Opfer eines Verbrechens an einer gerechten Sache. Also stempelte Professor Drude diese inkompetente falschmünzerische Versammlung selbst zu Verbrechern! Und wirklich: zu Verbrechern gegen die Wissenschaft und internationale Harmonie sind sie geworden!

Leider kann nun erst der nächste Kongreß (in Brüssel 1910), welchem der Rest des nicht fertig gewordenen Wiener Codex inhonestus, die Behandlung der Kryptogamen, überwiesen wurde, Remedur eintreten lassen und den geschaffenen Index inhonestus sowie die unhaltbaren hasardierenden Beschlüsse des Wiener Kongresses auch formell annullieren, denn ungültig sind ja ohnehin alle Beschlüsse einer inkompetenten Versammlung.

Bemerkenswert ist, daß manche europäische Autoritäten den Wiener Kongreß gar nicht besucht haben, weil sie sich an den wertlosen, weil a priori inkompetenten, Verhandlungen dieses Kongresses nicht beteiligen wollten.

Die dort gewesenen Amerikaner dürfen kaum als Beweis der Internationalität des Nomenklatur-Kongresses aufgeführt werden, da die meisten derselben die Basis der Kongreßberatungen, die Lois de 1867 (Pariser Codex), nicht mehr anerkennen; sie haben sich wohl an dem amüsant arrangierten Wiener Botaniker-Kongreß beteiligt, wollen sich aber das ihnen Passendste für ihre Nomenklatur später aussuchen. Diese nordamerikanischen Botaniker mit ihrer zum Teil ganz anders korrupten Nomenklatur als es die zentraleuropäische ist, können zur internationalen Ordnung nur moralisch gezwungen werden, wenn man ehrlich an der einzigen internationalen Gesetzgebung, dem Pariser Codex, und dessen sinngemäßem Ausbau, dem Codex brevis maturus, festhält.

Nachschrift. Wenn die an einer einfachen, möglichst praktischen, nicht überall verklausulierten, international-einheitlichen Pflanzenbenennung ebenso lebhaft wie die botanische Welt interessierte gärtnerische Welt etwa in dem Glauben sein sollte, in Wien sei etwas mehr als ein die Blößen nur noch kurze Zeit bedeckendes Flickwerk zustande gekommen, so ist das ein großer Irrtum. Beim praktischen Gebrauch werden die vielen Unannehmlichkeiten dieser Pfuscherarbeit schon lange vor 1910 so unliebsam zu Tage treten, wie das nach Inkonsequenzen, verbunden mit Ungerechtigkeiten, nicht anders möglich ist. Charlatanerie hat noch niemals ein andres als ein unrühmliches Ende genommen, und das wird die Zukunft auch hinsichtlich der Wiener Beschlüsse lehren! Es läßt auch schon tief blicken, wenn Professor Dr. Wittmack-Berlin in der „Gartenflora“ vom 1. Juli 1905 schreibt, daß sowohl er als auch Prof. Magnus-Berlin Herrn Dr. Kuntze privatim gebeten haben, sich doch versöhnlich zu zeigen, worauf dann Dr. K. in seiner gewohnten treffenden Weise erklärt hat, „persönlich würde er das gerne tun, sachlich könne er es aber nicht.“ Und wenn man dann liest, daß auch Kew, dieses berühmte und größte botanische Institut der Welt, in Wien gar nicht vertreten war, denn Kew habe — seine eigenen Regeln, dann wird jedem unsrer Leser noch deutlicher klar, daß in Wien nicht bloß die Wissenschaft, sondern auch die Praxis gründlich bemogelt worden ist, indem man für Benennung der Gattungen Linnés „Genera Plantarum“ 1754 anstatt 1737, für Benennung der Arten aber Linnés „Species Plantarum“ 1753 zugrunde gelegt hat. Dieser für die Praxis **nachweislich** sehr schädliche, sodann aber auch völlig unverständliche Beschluß ist ein entwicklungsgeschichtlicher Nonsens, welcher allem die Krone aufsetzt; denn danach wäre ja beispielsweise der Sohn früher geboren als sein leiblicher Vater!! Wer solchen Nonsens nicht mitmachen will, bleibe mit allen vorurteilsfreien Botanikern bei dem wissenschaftlich logischen und praktisch vorteilhaftesten Standpunkt: **Gattungsnamen rechnen ab 1737, Artnamen ab 1753!** Und wo die skrupellosen Wiener Kongreß-Falschmünzer ihr unechtes Gold anbringen wollen, da weise man es überall zurück; Segen bringt es ja doch nicht. Vom inkompetenten Wiener Nomenklatur-Kongreß 1905 aber wird man künftig nicht anders sprechen, als von einem „botanischen Monte Carlo“. *A. Voss.*

Alkohol und Bohnenkaffee

in ihrer Wirkung auf Herzleiden und nervöse Störungen.

Gerade für den Gärtner dürfte es von besonderm Interesse sein, zu erfahren, in welch eigentümlicher und charakteristischer Weise eine als Genußmittel über den ganzen Erdball verbreitete Kulturpflanze schädlich und zerstörend auf den menschlichen Organismus einwirkt. Diese Pflanze ist der Kaffee. Der unheimliche und gefährliche Einfluß des Tropengewächses, der, namentlich in seiner Zusammenwirkung

mit Alkohol, die körperliche und geistige Gesundheit allmählich untergräbt, wird uns in einer kürzlich erschienenen populär-wissenschaftlichen Broschüre zum ersten Male in seinem ganzen Umfange geschildert und vorgeführt. „Alkohol und Kaffee in ihrer Wirkung auf Herzleiden und nervöse Störungen“ betitelt sich die, soeben in 2. Aufl. vom „Reichs-Medizinial-Anzeiger“ (Leipzig 1905; Preis nur 50 Pfg.) herausgegebene Broschüre des Nauheimer Badearztes und bekannten Herzspezialisten Dr. Hans Stoll.

Aus dieser Schrift erfahren wir, wie das Herz durch die, hier zum ersten Male gezeigte Wechselwirkung von Alkohol und Kaffee allmählich seiner motorischen Kraft beraubt wird, wie dabei Gehirn, Nervensystem und Unterleib in Mitleidenschaft gezogen und dadurch die immer häufiger auftretenden Herzschläge gezeitigt werden. Mit am interessantesten ist die von Dr. Stoll gebrachte Statistik.

Für die beiden Herz- und Nierenschwächer Alkohol und Kaffee empfiehlt Dr. Stoll andre, gesundheitsdienliche Getränke, als deren wichtigstes der Malzkaffee zu nennen ist. Es kann jedem nur dringend geraten werden, die Stollsche Schrift selbst zur Hand zu nehmen, um daraus praktischen Nutzen für seine Gesundheit zu ziehen.

Die Schrift ist nach folgenden leitenden Gesichtspunkten verfaßt:

1. Alkohol erweitert das Herz, setzt seine motorische Kraft herab und bedingt Nervenschwäche durch Unterernährung des Gehirns, des Rückenmarks und der Unterleibsorgane. Diese Wirkung des Alkohols auf das Herz ist durch neue Methoden erst nachweisbar geworden, die, obwohl noch von alter Schule bekämpft, doch eine Umwälzung der Herzheilkunde eingeleitet hat (Seite 3—9).
2. Kaffee setzt die Herzkontraktionen herab durch Mehrverbrauch von Muskeleiweiß und bedingt im Laufe der Jahre eine Übermüdung des Herzens. Kaffeegenuß ist eine gelinde Form der Vergiftung, deren gefährliche Wirkung in der Dauer begründet ist (Seite 9—19).
3. Alkokol und Kaffee in Wechselwirkung bedeuten eine Lähmung und dann eine Peitschung der Herzkraft und in der Dauer eine Komplexursache des Herzschlages (Seite 20—22).
4. Angesichts der unverhältnismäßigen Zunahme des Konsums von Kaffee und Tee scheint das Vorgehen gegen den täglichen Genuß dieser Genußgifte nunmehr notwendig zu werden. Die Abstinenzbewegung darf sich nicht einseitig nur gegen die geistigen Getränke richten, sondern muß auch gegen Kaffee und Tee ankämpfen. Dies wird um so leichter sein, als in gutem Malzkaffee, und den einheimischen Teesorten, der beste Ersatz für die Koffeingetränke zu erkennen ist (Seite 23—27). —

Den sehr nachteiligen Einfluß des Bohnenkaffees bei Herzleidenden und Nervösen, sowie bei Personen, die dazu veranlagt sind oder geistig angestrengt arbeiten, kann ich aus praktischen Beobachtungen und Erfahrungen durchaus bestätigen. *A. Voss.*

Referate.

Die Runzelige Rose (**Rosa rugosa** Thunberg) wird in der „Kölnischen Volkszeitung“ in erster Linie als „Hagebutten-Rose“ für den Hausgarten empfohlen, und es soll dem auch nicht widersprochen werden, wenn man den Pflanzen kräftigen, vor allem auch kalkhaltigen Boden und bei eintretendem trocknen Wetter stets genügende Feuchtigkeit, zeitweilig Dunggüsse, bieten kann, sofern es auf reichern Frucht-(Hagebutten-)ertrag hauptsächlich ankommt. Die „K. V.“ schreibt:

Bei Auswahl der für einen Hausgarten anzupflanzenden Ziergehölze empfiehlt es sich, auch solche Arten zu berücksichtigen, welche neben ihrem Zierwert einen Ertrag an eßbaren Früchten bringen. Unter diesen Sträuchern verdient in erster Linie die reichtragende und großfrüchtige Hagebuttenrose *(Rosa rugosa)* die meiste Beachtung. Sie bildet einen dicht verzweigten, gleichmäßig rund sich aufbauenden Strauch bis zu 2 Meter Höhe, dessen gedrungene, tief saftiggrüne Blätter in hervorragender Weise zum Schmuck des Strauches beitragen. Die bis in den Herbst hinein an derselben Pflanze gleichzeitig erscheinenden Knospen, schön rot gefärbten Blüten, halbreifen und reifen Früchte erheben diesen Strauch zu einem Zierstrauch ersten Ranges, der durch seine Unempfänglichkeit gegen Meltau und andre Krankheiten wie auch absolute Winterhärte besonders sich auszeichnet. Die großen, roten, dickfleischigen Früchte stehen meist in Büscheln, sie sind von schöner, flacher Apfelform und zum Einmachen vorzüglich geeignet. Die Samen, welche bei den andern Hagebuttensorten so schwierig zu entfernen sind, sitzen hier fest zusammen und sind daher mit einem Griffe leicht herauszunehmen. Die Vermehrung dieser Rosen geschieht durch Samen, Ableger oder Veredlung; die letztere Art ist jedoch die gebräuchlichste und allen andern vorzuziehen. Der Schnitt beschränkt sich hauptsächlich auf das Ausschneiden zu dicht stehender oder im Wachstum zurückgebliebener oder dürrer Zweige. Eine wiederholte Düngung mit verdünnter Jauche bis zum Monat August und durchdringendes Gießen in trocknen Sommern ist für die gute Entwicklung der Pflanzen und Ausbildung der Früchte von großem Vorteil.

Von dieser Stammart haben nun Züchter durch Kreuzung mit andern guten Sorten wieder Spielarten gewonnen, die neben äußerster Widerstandsfähigkeit, reicher Blühbarkeit und zierenden, großen Früchten die guten Eigenschaften andrer Rosenarten in sich vereinigen. Von diesen verdient am meisten Beachtung *Konrad Ferdinand Meyer*, ein stark wachsender Strauch mit sehr großen, rein silberig-rosafarbenen, stark gefüllten Blumen von herrlichem Wohlgeruch. Er ist wohl der schönste Repräsentant dieser Gruppe, vollständig winterhart und gut remontierend. An weitern sehr schönen Spielarten seien noch hervorgehoben: *Madame Georges Bruant* mit großer, halbgefüllter, blendend weißer Blume; *Madame Charles Frédéric Worth*, groß, gefüllt, schön karminrot. *Souvenir de Yeddo*, eine schöne, gefüllte, hübsch geformte, wohlriechende Rose von leuchtend karminroter Färbung, deren Hauptblütezeit in den Juni fällt, sie remontiert auch, jedoch schwach. Eine neue Züchtung von großem Zierwert ist *Rose-apples*. Ihr Aufbau ist zierlich, der Wuchs kräftig und die halbgefüllten Blumen, die während des ganzen Sommers und Herbstes in zahlreichen Büscheln erscheinen, von hellkarminroter Färbung. Von ganz besonderm Zierwert sind die lebhaft dunkelkarminroten, fast eiförmigen Früchte. Großer Beliebheit erfreut sich auch die unter den Namen *Kaiserin des Nordens* bekannte *Rosa rugosa* f. *purpurea plena* mit den großen purpurvioletten Blumen und dekorativer Belaubung; sehr großblumig ist *Souvenir de Christophe Cochet*, deren schön dunkelrosenrote Blumen etwa 12 cm Durchmesser erreichen; eigenartig gefärbt

sind die Blumen von *Tamogled,* die von großer, kugeliger Gestalt und hellkarminrot mit leichten weißen Streifen gezeichnet sind. Eine neue reichblühende Sorte, deren reinweiße, leicht gefüllte, sehr wohlriechende Blumen in großen Dolden bis zum Eintritt der Fröste erscheinen, ist *Blanc double de Coubert;* die Pflanze ist außerordentlich starkwüchsig und gut remontierend.

Einheimische insektenähnliche Orchideenblumen. Daß auch in Deutschland auf buschigen Kalkbergen des mittlern und südlichen Gebiets hochinteressante *Orchideen* einheimisch sind, ist nicht so allgemein bekannt; der „Deutsche Gartenrat" hat 1903 in Nr. 3, Seite 20, und 1904 in Nr. 71, Seite 252, Anleitungen zur Kultur gebracht. Siehe auch die Abbildungen auf Extra-Beilage 145 vom 28. August 1904. Kürzlich stand im „Vorwärts" folgende interessante Notiz aus der „Flora": Auch von unsern einheimischen *Orchideen* haben viele so seltsam geformte Blüten, daß man in ihnen leicht eine Ähnlichkeit mit kleinen Tieren, vor allem Insekten, erkennen kann. Die Gattung *Kerfblume* oder *„Frauenträne" Arachnites* (früher *Ophrys)* besitzt verschiedene Vertreter, die nach dieser Eigenschaft ihren Artnamen erhalten haben. Da gibt es eine fliegenähnliche, eine spinnenähnliche, eine bienenähnliche, eine hummelähnliche *Kerfblume.* Was die beiden erstern Arten betrifft, so ist festgestellt worden, daß sie von den niedern Bienen und andern Hautflüglern so gut wie gar nicht besucht werden, und daß sie von den höhern Bienenarten, also z. B. von der Honigbiene und der Hummel, gänzlich gemieden wird. Dr. Detto hat sich jüngst in der „Flora" (1905 Heft II) die Frage vorgelegt, warum diese *Orchideen* nicht von Insekten besucht werden. Er erinnert an die Vermutung, die Robert Brown schon im Jahre 1833 ausgesprochen hat. Dieser Forscher hat beobachtet, daß die Befruchtung in der erwähnten Orchideengattung auch ohne die Vermittlung der Insekten erfolge, und daß die Pollenmasse der Staubgefäße an der Narbe derselben Blüte festgeklebt war. Es findet also in den Blüten Selbstbefruchtung statt, und Brown meint nun, daß diese letztere im Interesse der Pflanze liege und daß die eigentümlichen Formen der Blüten den Zweck haben, die Insekten nicht anzulocken, sondern abzuschrecken. Detto schließt sich dieser Meinung an und sucht sie wissenschaftlich zu begründen. Zunächst wurde festgestellt, daß Fremdbestäubung in der Gattung *Kerfblume* selten eine Befruchtung herbeiführt, daß sie also schädlich ist. Es muß daher für die Pflanzen von Vorteil sein, möglichst wenig von Insekten, die ja meist fremden Blütenstaub herbeitragen, besucht zu werden. Nun machen aber, wie oft beobachtet worden ist, Honigbienen und Hummeln bei der Annäherung an eine Blüte sofort kehrt, wenn sie bemerken, daß sie schon von einem andern Insekt besetzt ist. Detto hat sehr interessante Experimente angestellt, um die erwähnte Beobachtung zu prüfen. Er steckte getötete Bienen und Hummeln auf gewisse Blumen und konnte feststellen, daß Insekten, welche an die Blumen herankamen, sofort abschwenkten, als sie diese besetzt sahen. Denselben Erfolg bemerkte er, als er Blüten von *Kerfblumen* auf andre Blumen steckte. Auch in diesem Fall wurden die betreffenden Blumen nicht von Insekten beflogen. Die Blüten der *Kerfblumen* selbst sehen so aus, als ob ein Tier auf ihnen Platz genommen hätte. Denn nur die sogenannte Lippe, ein Blatt der Blumenkrone, gleicht einem Insekt oder spinnenartigen Tier. Es hat daher den Anschein, als ob die eigentliche Blüte klein sei und als ob sie von einem Tier beflogen sei. Vielleicht werden die Blüten von den Insekten überhaupt nicht als solche erkannt, möglicherweise erscheinen sie ihnen nur als kleine Blätter, auf denen ein Tier sitzt. Jedenfalls ignorieren sie die Blüten der *Kerfblumen,* und diese bleiben dadurch vor der Überschüttung mit fremdem Blütenstaub bewahrt. —

Über eingesetzte Rosenaugen, die später nicht austreiben, teilt Herr O. S. in L. in der „Rosen-Zeitung", dem Organ des Vereins „Deutscher Rosenfreunde", folgendes mit:

Bisweilen kommt es vor, daß ein Edelauge, dessen Schildchen grün ist, und das selbst gesund aussieht, doch nicht austreibt. Ich selbst habe den Fall erlebt, daß solche Augen zwei Winter über schliefen und auch im dritten Sommer noch nicht austreiben wollten. Der gleiche Fall muß doch öfter vorkommen. Ich finde soeben im „Praktischen Ratgeber" eine entsprechende Anfrage. Es heißt dort: „Das Auge sieht gesund aus, treibt aber nicht aus."

In dem Briefkasten wird die Frage beantwortet. Man könne, so heißt es, das Austreiben nicht erzwingen; es seien Fälle bekannt, daß Edelaugen nach zehnjährigem Schlafe ohne erkennbare Veranlassung ausgetrieben haben.

Dieser Bescheid ist in seinem ersten Teile irrig. Es gibt ein einfaches und unfehlbares Mittel, ein so hartnäckig schlafendes Auge zum Austreiben zu bringen. Man spaltet mit einem sehr scharfen Messer, leise von oben nach unten fahrend, das ganze Schildchen, und zwar genau so, daß man das schlafende Auge in der Mitte ebenfalls spaltet. Schon nach wenigen Tagen werden die beiden Nebenaugen austreiben.

Das Verfahren scheint roher, als es ist. Nur die Rinde wird gespalten. Der Grund, warum das Auge, genauer die Nebenaugen, jetzt austreiben, ist einleuchtend: Um den Schnitt zu heilen, fließt der Saft reichlicher zu und weckt die sehr kleinen „Würzelchen" [Damit ist der sogenannte „Augenkern" gemeint, welcher beim ungeschickten Abtrennen des Augenschildchens zum Okulieren bisweilen aus dem Auge getrennt wird, aber als Leitbündelstrang zum Anwachsen des eingesetzten Auges unbedingt nötig ist. V.] der Nebenaugen.

Der Grund, warum das Hauptauge nicht ausgetrieben ist, ist der: das „Würzelchen" war verletzt, vielleicht abgerissen. Dies kann sehr leicht beim Veredeln geschehen, gleichviel, ob man viel oder wenig Holz am Schildchen läßt; es geschieht dann besonders leicht, wenn das Edelholz zehr saftreich ist, dann löst sich manchmal die kleine Holzplatte von dem Bast, und wenn man nun beim Einsetzen das Schildchen im geringsten drückt oder preßt, dann reißt das „Würzelchen" ab, und das ist nachher die Ursache, daß das Auge nicht austreibt. Die Nebenaugen sind aber unversehrt; nur sind sie zu klein, und die Saftbewegung geht wirkunglos an ihnen vorüber. Wenn ihnen aber durch den oben beschriebenen Schnitt sozusagen „Dampf" gemacht wird, dann treiben sie unfehlbar aus, ganz gleich ob das Hauptauge ein ein Jahr oder mehrere Jahre alt ist. Natürlich geben sie ebenso kräftige Zweige, wie das Hauptauge, sobald sie nur erst in Wuchs kommen.

Das Verfahren ist nicht meine Erfindung, sondern mein Lehrmeister hat es mir gesagt, und der hat es selbst hundertmal und stets mit Erfolg ausprobiert.

Blüten und Früchte
aus Wissenschaft und Praxis.

Obstbau.

Ein eigenartiges und anscheinend praktisches Baumband wurde den Mitgliedern des „Görlitzer Gartenbauvereins“ am 8. Juni d. J. in der Obstanlage des Lehrers Herrn Conrad in Görlitz vorgeführt. Der „Görlitzer General-Anzeiger“ schreibt: „Längere Rast machten die Gartenbauer bei der Obstanlage des Herrn Lehrer Conrad in unmittelbarer Nähe des Winzerhauses und der Hermann Thielschen Baumschule. Dort ist ein neuer Baumhalter in praktischer Anwendung vorgeführt. Derselbe besteht aus einer eisernen Schelle mit Seitenschlitzen, durch welche ein Lederriemen führt, welcher den Baumstamm an vier Punkten umfaßt. Diese Angriffspunkte liegen aber nicht nur in einer wagerechten Kreislinie wie bei andern Baumbändern, sondern in einer Spirale untereinander, sodaß die Saftzirkulation nicht behindert und das Wachstum nicht gehemmt werden kann. Der Conradsche Baumhalter ist jahrelang erprobt worden und hat sich als durchaus praktisch erwiesen, ist sehr dauerhaft, einfach und billig. Verwundungen und Reibungen am Stamme sind ausgeschlossen, das Wachstum wird nicht gestört. Bei Anwendung des Baumhalters werden von allen Baumkrankheiten (wie Krebs, Brand, Harz, Gummifluß und Stammfäule), die durch äußere Einflüsse sich entwickeln, unsre Obstbaum-Anpflanzungen verschont bleiben.“ — Die Richtigkeit der letztgenannten Behauptung muß aber bestritten werden. Es würde für ein praktisches und dabei billiges Baumband völlig genügen, wenn es keine Verwundungen und Reibungen am Stamme verursacht. Krebs und Gummifluß haben in erster Linie innere Ursachen: Säfte-Entmischung, die freilich häufig erst erkannt wird, nachdem äußere Verwundung stattgefunden hat. *A. Voss.*

Der Apfel *Minister von Hammerstein*, welcher kürzlich von Herrn W. Karmann im „Gartenrat“ ganz besonders empfohlen wurde, ist eine Züchtung der Geisenheimer Lehranstalt, er wurde nach dem frühern preußischen Landwirtschaftsminister benannt und entstammt der bekannten *Landsberger Renette*. Auch im Versuchsgarten des „Prakt. Ratgebers“ hat sich die Sorte in den wenigen Jahren, seitdem sie dort angebaut wird, als hervorragender und zuverlässiger Träger ausgezeichnet. Die Frucht ist ziemlich groß, grünlich, in der Reife gelb, mit bräunlicher Röte an der Sonnenseite. Ausgezeichnet ist an dem Apfel die große Saftfülle. Der Geschmack ist angenehm und würzig. Die Reife ist November bis Januar. *A. Voss.*

Der Einfluß der Sommerwitterung auf den nächstjährigen Obstertrag! In sehr dankenswerter Weise hat Herr A. Bechtle in Wallerstein Studien nach dieser Seite hin gemacht, welche in den „Pomologischen Monatsheften“ (1905, Heft 6) ausführlich behandelt sind und deren Endergebnis ungefähr das folgende ist. Herr Bechtle sagt:

„Ich habe versucht, außer der Wärme auch noch die andern meteorologischen Erscheinungen, wie die Bewölkung, die Niederschlagshäufigkeit, die Niederschlagsmenge, die Sonnentage und die Sonnenstrahlung tabellarisch zusammenzustellen. Trotz vieler Mühe konnte ich jedoch nur ein unklares, verschwommenes Bild erhalten, weil eben diese Einflüsse zu sehr ineinandergreifen. Hauptsächlich konnte ich keinen Beweis für die Behauptung finden, daß eine gewisse Trockenheit im August maßgebend für die nächstjährige gute Obsternteaussicht sei. Nichtsdestoweniger liefert aber gerade dieser vergebliche Versuch den Beweis, daß eben die **Wärme** der wichtigste und einflußreichste Faktor zur Erzielung einer guten Ernte ist, vor welchem alle andern Witterungseinflüsse in unserm Klima zurücktreten müssen. Die uralte Bauernregel: „Sonnenjahr — Wonnenjahr“ gilt auch für den Obstbau.

Wir kommen zu folgenden Schlüssen:

1. Anfangs September kann man sich bereits ein Bild über die nächstjährige Obsternte machen.

2. Ist die Sommerwitterung (in den drei Monaten Juni, Juli und August) gleichmäßig warm, also über dem langjährigen Temperaturmittel, so haben wir für das nächste Jahr eine gute Obsternte zu erwarten, wenn der folgende Herbst, Winter und Frühling dies zuläßt.

3. Ist die Sommerwitterung in den drei Monaten Juni, Juli August kalt, d. h. weit unter dem langjährigen Temperaturmittel, so haben wir für das nächste Jahr nur eine geringe Obsternte zu erwarten; daran ändert die beste Herbst-, Winter- und Frühlingswitterung dann nichts mehr.“

Gartenbau.

Über amerikanische Erdbeeren-Großkultur befindet sich ein Aufsatz in der „Gartenflora“, wo es u. a. heißt: „Alsbald nach der Ernte wird das Kraut abgemäht und verbrannt, gewiß ein gutes Mittel um Krankheiten zu verhindern. Die Felder sehen dann ganz kahl aus, doch dauert es nicht lange, so treiben die Stöcke wieder aus; manche freilich sind auch für immer durch das Brennen zerstört. Im August werden alle Ranken mit einem Pfluge abgepflügt und die sehr breit gewordenen Reihen wieder auf 30—35 cm Breite zurückgebracht.

Während wir meinen, man müsse möglichst immer junge Stöcke benutzen, höchstens sie drei Jahre stehen lassen, bleiben die Stöcke in Missouri 5—7 Jahre.“

Darwin-Tulpen. Folgende Diskussion entspann sich in der Sitzung vom 25. Mai des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues“ in Berlin über ein schönes, vom kgl. Garteninspektor Herrn Weidlich vorgeführtes Sortiment *Darwin-Tulpen*. Dies sind bekanntlich spätblühende, einfache, sehr hohe Tulpen, die sich wegen ihrer 60—80 cm langen Stiele sehr gut zum Schnitt eignen. Man hat sie in den verschiedensten Farben, vom zartesten Rosa bis ins dunkelste Blauschwarz, und namentlich sind auch viel schön schillernde Farben darunter. Außerdem zeigt Herr Weidlich noch einige andre Tulpen vor, darunter *Isabella*, eine schöne langblumige Sorte, die sich 8—10 Tage im Zimmer und auf dem Balkon hält. Herr Weidlich sagte, daß er die Zwiebeln im Oktober lege und das Beet mit Kiefernnadeln decke. Die Zwiebeln würden auch den ganzen Sommer im Boden bleiben können, sie würden aber dann, wie fast alle Zwiebeln, von Jahr zu Jahr kleiner werden, weil sie die nötige Ruhe auf den Beeten, die doch nach dem Abblühen mit andern Pflanzen besetzt und begossen werden, nicht haben. Wenn man sie auf einem trockenen Beete stehen ließe, würden sie sich wohl besser halten. — Herr Dr. Dammer: Ich habe die *Darwin-Tulpen* reichlich in Gebüschen verwendet und sie gar nicht gedeckt. Die Vorübergehenden freuen sich sehr über diese aus dem Gebüsch hervorlugenden Blumen. Mein Garten ist noch jung, vielleicht halten sie sich deswegen besser. Höchstens habe ich daran auszusetzen, daß die Stiele etwas brüchig sind, beim letzten Sturm sind eine ganze Anzahl abgebrochen. — Herr königl. Hofgärtner Jancke, Schloß Bellevue: Tulpen sind bedeutend härter als alle andern Zwiebelgewächse; in den letzten schneelosen Wintern sind viele der letztern eingegangen, die Tulpen nicht. — Herr Franz Bluth: Wenn man fragt, ob man Tulpenzwiebeln während des Sommers im Boden liegen lassen kann, so muß man bedenken, daß alle Zwiebeln eine bestimmte Lebensdauer haben. Wenn die Tulpenzwiebeln eine gewisse Größe erlangt haben, so teilen sie sich und pflegen dann mehrere Jahre nicht zu blühen. Darum werden die Zwiebeln herausgenommen. Junge Tulpen blühen im ersten und zweiten Jahre noch nicht, erst im dritten. Wenn man alle Tulpenzwiebeln liegen ließe, würde man ein Beet mit vielen Blättern, aber wenig Blumen haben, darum nimmt man sie heraus, legt nur die starken wieder ein und benutzt die jungen zur Weiterkultur. In der Heimat bleiben natürlich alle Zwiebeln im Boden. Da findet man dann blühende und nicht blühende, aber das will man doch im Garten nicht haben. [Herrn Bluths Einwand ist berechtigt. Übrigens sind die *Darwin-Tulpen* als ein Hauptfrühlingsschmuck zwischen der Blütezeit der *Hyazinthen* nebst *Frühtulpen* und dem Sommerblumenflor. A. Voss.] (Nach „Gartenflora“.)

Pflanzen- und Tierschutz.

Die Blattfleckenkrankheit der Tomaten durch den Pilz Septoria lycopersici Spegazza. Herr Dr. L. Reh in Bergedorf bei Hamburg schreibt darüber in der landw. Beilage des „Hamburger Fremdenblattes“ u. a.: „Die Geschichte des Pilzes ist folgende. Im Juli etwa beginnen seine Sporen zu keimen. Kommt der Keimschlauch an ein Blatt oder an einen frischen Trieb einer *Tomatenpflanze*, so dringt er hinein, wächst hier weiter und durchzieht das Blatt mit einem feinen Netz mikroskopisch dünner Fäden. Das Blatt wird dadurch abgetötet, welkt und rollt sich zusammen. Vorher sind kleine, helle, pergamentartige Flecke entstanden, die bis zu $^1/_2$ cm im Durchmesser erreichen. Auf diesen Flecken bemerkt man mit der Lupe

auf der Oberfläche des welken Blattes zahlreiche kleine schwarze Fleckchen, die Fruchtkörper des Pilzes. Wenn wir den Pilz mit Erfolg bekämpfen wollen, müssen wir vor allem die Sporen vernichten bez. verhindern, daß sie wieder an Tomatenpflanzen gelangen. Das ist alles ganz leicht. Sobald wie möglich nach der Ernte der letzten Früchte wird sämtliches Kraut verbrannt. Die Spalierstangen zieht man langsam durchs Feuer, damit die daran sitzenden Sporen getötet werden. Ferner wird sobald wie möglich das Land recht tief umgegraben, am besten wenn es feucht ist, damit es nicht stäubt. Dadurch gelangen die Sporen tief in den Erdboden, wo sie zugrunde gehen müssen. Zweckmäßig zieht man dazu Holzpantoffeln an, die man nach Beendigung der Arbeit in den Gruben neben den Feldern abwäscht, damit nicht mit der Erde Sporen verschleppt werden. Im nächsten Jahre pflanzt man die Tomaten so weit als möglich von dem im vorigen Jahre damit bestellten Platze entfernt. Beim Umpflanzen der jungen Pflänzchen streut man um jedes etwas Kalk, damit etwa in der Nähe keimende Sporen nicht an sie herangelangen können. So wenigstens ist es wohl zu erklären, daß im Jahre 1901 ein Bauer fast nur kräftige, gesunde Pflanzen hatte, während in den Gärten ringsum die Kulturen einen traurigen Anblick boten; auf mein erstauntes Fragen, wie er das fertig gebracht habe, verriet er mir dies Mittel.

Wenn alle Tomatenpflanzer einer Gegend so verfahren würden, wie auseinandergesetzt ist, so wäre in wenigen Jahren diese verderbliche Krankheit so gut wie verschwunden. Da ich aber aus Erfahrung weiß, daß in den Vierlanden nichts so schwer zu erreichen ist, als gemeinsames Vorgehen, so muß ich noch ein Mittel angeben, wie man sich gegen Sporen zu schützen hat, die aus verseuchten Nachbargärten angeflogen kommen. Dies Mittel besteht in der altbewährten Bordelaiser Brühe.

Kartoffelschorf betreffend. Bezüglich des Schorfes ist an mehreren Versuchs-Stellen wiederum beobachtet worden, daß gewisse Kartoffelsorten besonders widerstandsfähig gegen diese Krankheit zu sein scheinen. Auf Verwitterungsböden, wo die Kartoffeln in frischem Stallmist standen, ist der Schorf auf den gekalkten bezw. gemergelten Versuchsstücken weit heftiger in Erscheinung getreten, als auf den ungekalkten Stücken. Unwiderlegliche Beziehungen der Krankheit zur Zeitdauer und Art des Kalkens sowie zu Boden- und Witterungsverhältnissen konnten aber nicht festgestellt werden.

Dr. *M. Hoffmann*
(in „Mitteilungen d. D. Landw.-Gesellsch.“).

Düngerlehre.

Nochmals der Kainit als Saatschädiger! Im „Prakt. Ratgeber“ klagt jemand: Ich habe in diesem Frühjahr kurz vor der Pflanzung der *Erbsen* das Land mit Kainit gedüngt. Nun muß ich zu meinem Leidwesen sehen, daß die Erbsen verwelken. Der Boden ist Sand, steht aber schon 22 Jahre in Kultur; wir haben die Erbsen jedes Jahr an einer andern Stelle gepflanzt. Nun frage ich: Trägt der Kainit die Schuld? Das gleiche habe ich bei meinen *Bohnen* gemacht, kann aber darüber noch nicht urteilen, da sie noch zurück sind. Könnte der Kainit auch den Bohnen Schaden zufügen? — Die richtige Antwort hierauf lautete: „Sie schreiben nicht, wieviel Kainit Sie gegeben haben. Das ist aber die Hauptsache. Auf die Menge kommt es an. Die Vorschrift lautet: ‚auf den Quadratmeter 100 g Kainit‘. Wenn Sie sehr viel mehr gegeben haben, so wirkt Kainit schließlich nicht mehr als Düngemittel, sondern als Gift.“

Peruguano und Ammoniaksuperphosphat 9 + 9. (Nach Versuchen von A. Arnstadt in Großvargula, Bez. Erfurt.) „Um festzustellen, ob der Peruguano vor Ammoniaksuperphosphat den Vorzug verdient, der ihm vielfach nachgerühmt wird, stellte Verfasser entsprechende Düngungsversuche bei Gerste und Kartoffeln an. Zu den Versuchen wurden verwandt: roher Peruguano mit 7 % Stickstoff, 18 % Phosphorsäure und 2—3 % Kali, aufgeschlossener Peruguano mit 7 % Stickstoff, 9½ % Phosphorsäure und 1—2 % Kali und Ammoniaksuperphosphat 9 + 9.

In zwei Versuchsjahren hat sich deutlich gezeigt, daß bei *Gerste* und *Kartoffeln* der Peruguano (Füllhornmarke) das Ammoniaksuperphosphat in seiner Wirkung erheblich übertrifft; in feuchten Jahren würden nach Ansicht des Verfassers für den Peruguano die Verhältnisse noch günstiger [? Voss.] liegen. Im Peruguano ist der Stickstoff in verschiedenen Formen vorhanden, die Phosphorsäure ist wasserlöslich, zitratlöslich und teils schwer löslich. Hieraus erklärt sich, daß während der ganzen Vegetationszeit der Pflanzen die Nährstoffe gleichmäßig zur Verfügung stehen. Die Löslichkeit des Peruguanos genügt auch, laut ‚Dtsch. landw. Presse‘ und ‚Zentralblatt für Agrikultur-Chemie‘, auf schwerern Böden vollständig, denn selbst bei Gerste, welche bekanntlich ziemlich hohe Ansprüche an die Löslichkeit der Düngemittel stellt, hatte sich der rohe Peruguano als gut wirksam erwiesen und stand der Wirkung des Ammoniaksuperphosphats nicht nach. Bei *Kartoffeln* übertraf der rohe Peruguano das Ammoniaksuperphosphat ganz erheblich und stand selbst der Wirkung des aufgeschlossenen Peruguanos nicht viel nach.“ [Die bessere Wirkung des Ammoniaksuperphosphats ist davon abhängig, daß der Boden Kali enthält und es außerdem nicht an Wasser fehlt. In letzterer Beziehung würde der bedeutende Gehalt des Peruguanos an organischer Substanz mit stärkerer wasserfassender Kraft für ihn ein kleiner Vorzug sein. Voss.] (Nach „Zentralblatt für die Kunstdünger-Industrie“.)

Wetterkunde.

Zur Entstehung des Regens. Die Regenmessungen weisen nach, daß durchschnittlich in höher gelegenen Gegenden größere Regenmengen fallen als in den Ebenen. Die klassische Erklärung dafür liegt, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ richtig ausführt, darin, daß die Luft an den Bergen in die Höhe steigt, sich dabei abkühlt und, weil kältere Luft weniger Wasserdampf halten kann, diese zunächst in der Gestalt von Wolken und dann von tropfbar flüssigem Wasser ausscheidet. Diese Deutung fußt durchaus auf sichern Naturbeobachtungen, wird aber doch nicht immer und überall zur Deutung der Verteilung des Regens genügen. Auch ist es sehr hinderlich, daß man noch immer keine genaue Vorstellung davon hat, wie sich der Regen selbst eigentlich bildet. Man hat vermutet, daß elektrische Erscheinungen dabei eine Rolle spielen, und dadurch würde noch ein andres Mittel zum Verständnis des stärkern Regenfalls im Gebirge gegeben sein. Ist die Regenbildung von Einflüssen der Elektrizität abhängig, und wirkt die Luft, wie gewöhnlich, als schlechter Leiter der Elektrizität, so müßte um so weniger Regen fallen, je dicker die Luftschicht zwischen den Wolken und dem Erdboden ist. Da nun die Wolken höher über der Erde als über den Bergen zu stehen pflegen, so würde sich daraus ergeben, daß der Regen über letztern leichter niederkommt. Diese Annahme hat den Vorzug, daß sie ebenso für die Niederschläge in der Gestalt von Regen wie für die in der Gestalt von Schnee zutreffend ist; anderseits leidet sie an dem Nachteil, daß das Zustandekommen des Regens durch Einwirkung der Luftelektrizität nichts weiter ist als eine unbewiesene Hypothese. Ein Mitarbeiter des „Kosmos“ greift daher noch zu einem andern Mittel, um zu einem Verständnis der Unterschiede des Regenfalls in den verschiedenen Höhen zu gelangen. Regen oder Schnee fällt nur, wenn die Luft mit Wasserdampf gesättigt ist, andernfalls unterliegt jeder Wassertropfen und jedes Eiskriställchen, das im Luftmeer umherschwimmt, der Verdunstung und verliert infolge dessen an Volumen. Je dicker nun die Luftschicht ist, die von jenen Tropfen oder Kriställchen zu durchmessen ist, desto stärker wird auch der Verlust durch Verdunstung sein, und zwar vermutlich für den Regen größer als für den Schnee, weil das Wasser leichter verdampft als das Eis. Überdies besitzt ein Wassertropfen eine größere Geschwindigkeit als eine Schneeflocke und auch das befördert die stärkere Verdunstung des Regens. Daraus würde sich klar ergeben, daß Regentropfen, die von den Wolken bis zum Erdboden eine Luftschicht von 1—2 km zu durchdringen hätten, leichter in die Gefahr kommen, ganz aufgezehrt zu werden, als wenn die Wolke sich dem Erdboden näher befindet. Damit wäre in zwangloser Weise der häufigere Regenfall im Gebirge erklärt.

Bunte Woche.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten zu Berlin hielt am 29. Juni im Botanischen Museum in Berlin seine diesjährige Generalversammlung ab, die sich zu einer Abschiedsfeier für den Geheimen Regierungsrat Professor Dr. L. Wittmack gestaltete, der 30 Jahre hindurch das Amt eines Generalsekretärs des Vereins inne gehabt hatte. Der Vorsitzende, Geheime Rat Freiherr v. Cramm-Burgdorf, verlas eine Adresse, in der der außerordentlichen Verdienste des scheidenden Generalsekretärs gedacht war. Dann ernannte er ihn im

Namens des Vereins zum Ehrenmitgliede und überreichte als eine Gabe ganz besonderer Anerkennung in künstlerischen Rahmen eingefügt alle die Medaillen und Ehrenpreise, die der Verein überhaupt zu vergeben hat. Zum Nachfolger des Professors Dr. Wittmack wurde der Redakteur Siegfried Braun-Berlin gewählt. — Die alljährlich zur Verteilung kommende Vermeil-Medaille für „Förderung der Zwecke des Vereins durch allgemeine Förderung des Gartenbaues" erhielt als Liebhaber der Geheime Rechnungsrat Schmidt-Berlin und als Gärtner der Stadtobergärter O. Mende in Blankenburg bei Berlin, der Leiter des Veruchsfeldes des Gartenbauvereins.

(„Deutscher Reichsanzeiger", Berlin.)

Die alte Zwergpalme Chamaerops humilis Linné im neuen Botanischen Garten zu Dahlem-Berlin, die dort mit einer ausführlichen Erklärung versehen ist, findet ganz besondere Beachtung. Wie Professor Wittmack in der „Gartenflora" mitteilt, wurde sie unter dem Großen Kurfürsten eingeführt, erhielt damals ihren Platz im Berliner Lustgarten und und wurde 1715 dem Botanischen Garten übergeben. An ihr bewies Professer Gleditsch im Jahre 1749 die von manchem damals noch angezweifelte Tatsache, daß der Blütenstaub zur Befruchtung notwendig ist. Das Berliner Exemplar ist ein Weibchen. Gleditsch ließ aus Leipzig, wo gerade eine männliche Pflanze blühte, Pollen kommen, und obwohl die Übersendung neun Tage dauerte, wurde doch Befruchtung erzielt, wie sich an der Ausbildung der Früchte zeigte.

Aus Witzenhausen (Bez. Cassel). Hier und in unsrer als Kirschengegend bekannten Umgegend gibt es dies Jahr eine ausgezeichnete Kirschenernte, die Bäume sind zum Brechen voll. Einen ungewöhnlich reichen Ertrag erbrachte deshalb die Versteigerung der Kirschenernte an den Landstraßen in der städtischen Gemarkung, nämlich 8025 Mk., ein Betrag, welcher noch niemals zuvor erreicht ist.

Honigpflanzen auf den Eisenbahnböschungen. Wie die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen mitteilt, hat die Generaldirektion der Bayrischen Staatsbahnen die ihr unterstellten Organe neuerdings angewiesen, bei Bepflanzung von Böschungen und sonstigen Bahngrundstücken sogenannte honigende Gewächse zu verwenden. Den Pächtern von Bahngrund werden sogar kostenlos honigende Gewächse überlassen. Das im Genusse von Dienstgärten stehende Personal soll in den auf die Bienenzucht gerichteten Bestrebungen tunlichst unterstützt werden. [Dieses Vorgehen der Bayrischen Eisenbahn-Verwaltung ist nicht hoch genug anzuerkennen, und es ist ein trefflicher Gedanke gewesen, honigliefernde Gewächse für die Bienen gewählt zu haben, zumal z. B. der *Borstige Bienenfreund (Phacelia tanacetifolia)* schon eine Pflanze ist, die nebst einer Anzahl ausdauernder Gewächse (z. B. *Arabis alpina*, *Echium vulgare* usw.) an Bahndämmen sich willig ansiedeln. Die in voriger Nummer des „Gartenrats" gebrachte Beschwerde gegen die Überhandnahme des Unkrautes an unsern Eisenbahndämmen können wir somit dahin ergänzen: Fort mit den schädlichen Unkräutern, säet und pflanzt Bienenfutterpflanzen! Voss.]

Allgemeiner deutscher Gärtnertag in Darmstadt. Die Verbindung selbständiger Handelsgärtner Hessens macht folgendes in ihrem Organ, der „Süddeutschen Gärtner-Zeitung", bekannt: Während der Dauer der Austellung in Darmstadt, welche vom 19. August bis 10. September 1905 stattfindet, wird an einem noch näher zu bestimmenden Tage ein gärtnerischer Kongreß abgehalten werden.

In der sichern Erkenntnis, daß die Belehrung und Diskussion über die den Gärtnerstand bewegenden Fragen am besten bei Gelegenheit großer Fachaustellungen durch gleichzeitiges Abhalten von Kongressen gefördert werden können, hat sich die Ausstellungsleitung im Einverständnis mit dem Vorstand der hessischen Verbindung entschlossen, in die nötigen Verhandlungen einzutreten. Von den zu behandelnden Fragen sind die folgenden bereits auf die provisorische Tagesordnung gesetzt worden:

1. Vorschläge zur Beseitigung der Unsicherheit über die Zugehörigkeit der Gärtnerei zur Landwirtschaft oder zum Gewerbe. 2. Beiträge zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und Bildung einer eignen Gefahrenklasse oder einer Gärtnereiberufsgenossenschaft. 3. Lehrlings- und Gehilfenfrage. 4. Gründung gärtnerischer Schiedsgerichte. 5. Neuerungen beim Treiben von Blütenpflanzen. 6. Vorschläge zu einer geeigneten gesetzlichen Festlegung zwischen dem Gärtnerei- und Landwirtschafsbetrieb, d. h. wo hört die Landwirtschaft auf und wo fängt die Gärtnerei an.

(„Handelsbl. für d. D. Gartenbau.")

Fragekasten.

Antworten auf die Fragen:

„Ist es zulässig, mit meinen Angestellten eine Vereinbarung dahin zu treffen, daß ich nicht verpflichtet bin, ihnen während etwaiger militärischer Übungen Gehalt und Lohn weiter zu zahlen?" — Ja, denn § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches gilt nur dann, wenn nichts andres vereinbart ist.

„Sind die Krankenkassen verpflichtet, einem kahlköpfigen Mitgliede eine Perücke zu liefern?" — Perücken sind keine Heilmittel und deshalb von den Krankenkassen nicht zu bezahlen.

„Sind die Fische stumm?" — Die Fische sind weder taub noch stumm, wie dies bereits vor etwa 150 Jahren von J. Th. Klein, dem damaligen Sekretär der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, nachgewiesen worden ist. In großen Teichfischereien können Sie jederzeit sehen, wie die Fische durch das Läuten einer Glocke zu den Mahlzeiten herbeigerufen werden. Die Sprache der Fische ist allerdings nur ein leises unartikuliertes Geräusch, aber es ist für die Tiere zur gegenseitigen Verständigung ausreichend.

„Wie bereitet man Rhabarber-Kompott für den Winter?" — Im „Gartenrat" Nr. 78, Seite 304, war das Verfahren angegeben, den Rhabarber in zollange Stücke zu schneiden und diese wie Apfelschnitte langsam zu trocknen. Man kann sie dann im Winter zu Kompott verwenden. — Ein andres Verfahren ist: Man schält den Rhabarber wie üblich und schneidet ihn in Stückchen. Dann läßt man ihn 24 Stunden lang in kaltem Wasser stehen und überbrüht ihn hierauf mit kochendem Wasser, das man nach 2 Minuten wieder abgießt. Auf 1 Pfund Rhabarber kommen 3/4 Pfund Zucker, den man klärt und heiß über die in ein Glas geschichteten Rhabarberstengelchen gießt. Das Glas wird sofort geschlossen. — Man kann den Rhabarber aber auch zur Aufbewahrung einkochen: Auf je ein Pfund wie oben vorgerichteter Stengel nimmt man ein Pfund Zucker und läutert letztern. In diesem Zucker läßt man die Stengel etwa 10 Minuten ziehen, nimmt die Stückchen mit einem Schaumlöffel heraus und läßt den Saft einkochen, den man kochend über den in einen Steinkrug geschichteten Rhabarber gießt. Man legt den Rhabarber am besten in den Monaten Juni und Juli ein. *B. M.*, B.

„Meine Kohlrabi wollen noch keine Knollen ansetzen. Woran liegt das?" — Ja, hochgeschätzte Frau, das kann verschiedene Ursachen haben. 1. Kann es am Samen liegen. Der überaus trockene vorjährige Sommer ließ die Pflanzen zu rasch in die Blüte schießen, ehe die Knollen sich ordentlich ausbildeten. Es würde also erbliche Belastung hier vorliegen. 2. Kann es am Schreck liegen, den die Pflanzen in der Frostnacht im Mai bekommen haben. Das Endziel aller Pflanzen ist die Samenbildung, und sobald ihr Entwicklungsgang plötzlich gestört wird, richtet sich sofort ihre ganze Energie auf die Entfaltung der Blüte. 3. Kann es an zu kaltem Erdreich liegen, das die Sonne noch nicht gehörig durchwärmt hat, also infolge einer zu starken Beschattung. Nun noch eine Gegenfrage: Bilden die Pflanzen schon wirklich Blütenstengel? Möglicher Weise sind bei Ihnen nur die Blätter zu hoch geschossen. In diesem Falle ist immer noch Hoffnung auf Knollenbildung vorhanden, und ist dies der einzige Trost, den ich Ihnen spenden kann. *J. R.*, St.

Fr. S. in **Soest.** Als Bezugsquelle für Gartenschläuche und Schlauchkarren empfehlen wir Ihnen die Firma Chr. Berghöfer & Co. in Cassel; für Rasenmäher S. Kunde & Sohn in Dresden.

B. T. in **W.** Wir können Ihnen nicht gut eine Firma für Gewächshausbau besonders empfehlen und müssen Sie auf den Inseratenteil verweisen; Sie werden gewiß gut bedient, falls Sie sich auf unser Zentralblatt beziehen.

Unsere Extra-Beilagen.

Die Garten-Botanik (heute Nr. 1253, 2606) ist wissenschaftlich geordnet und zwar genau nach meiner Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei, deren Familien-Anordnung und Gattungsnummern. ☛ Die botanische Benennung im „Gartenrat" ist seit 1904 die internationale einheitliche nach von Post-Kuntzes „Lexicon Generum" (1903/4; Preis 10 Mk.); die deutsche einheitliche Benennung erfolgt nach Salomon-Voss' „Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen" (1903; Preis 2,50 Mk.). Der Herausgeber.

Schluß der Redaktion am 9. Juli 1905.

Druck von G. Uschmann in Weimar.

ausmachen. Die in einer Anzahl von etwa 1200 Stück ausgegebenen Kataloge mit den Namen der Marktbeschicker nebst den von ihnen gelieferten Sorten und ihrer Reifezeit haben sicher eine gute, mehrere Jahre vorhaltende Reklame für dieselbe erzeugt und lassen mancherorts dauernde jährliche Abnehmer erwarten.

Dem löblichen Stadtrat von Karlsruhe, der mit großem Entgegenkommen nicht nur die städtische Ausstellungshalle und ihre Ausschmückung, sondern auch andre Erleichterungen und Unterstützungen gewährte, gebührt der Dank aller Marktbeschicker, den wir hiermit geziemend zum Ausdruck bringen.

Bisher erfolgte seitens der Zentralstelle die Vermittelung von Aufträgen an die Produzenten unentgeltlich; ob diese Vergünstigung aber auf die Dauer aufrecht zu erhalten sein wird, bleibt eine Frage der Zeit. Mit den stetig wachsenden Aufgaben und der Ausdehnung der Zentrale vermehren sich auch die Unkosten. Die verfügbaren Mittel sind jedoch sehr beschränkter Art und bestehen zum größten Teil in freiwilligen Beiträgen, wovon der Staat bez. der Landesobstbauverein 1600 Mk., der Zweigverein „Oosgau" 215 Mk. und die Gemeinden: Achern 100 Mk., Bühl 100 Mk., Bühlerthel 25 Mk., Altschweier 20 Mk., Neuweier 10 Mk., Unzhurst 8 Mk., Eisenthal 20 Mk., Mösbach 20 Mk., Sasbach 75 Mk., Kappelwindeck 35 Mk., Fautenbach 20 Mk., Ottersweier 100 Mk., im ganzen 2348 Mk., beigetragen haben. Für diese unentbehrlichen Existenzmittel sprechen wir den betreffenden Stellen hiermit den besten Dank aus. Die Stadtgemeinde Bühl hat außer oben genanntem Beitrage bisher auch ein Lokal der landwirtschaftlichen Winterschule als Geschäftszimmer und Raum für die Unterbringung unseres Korblagers frei zur Verfügung gestellt, wofür wir hiermit noch besonders danken.

Mitunter wird von Obstzüchtern, die sich der Vermittelung durch die Zentrale bedienen, die Ansicht vertreten, daß dieselbe für die Zahlungsfähigkeit der Besteller verbindlich sei. Die Zentrale ist aber, wie in einem an die Lieferanten ausgegebenen Zirkulare ersichtlich ist, lediglich im Sinne einer Adressenvermittelung tätig, von einer Verbindlichkeit für die Zahlungsfähigkeit der Besteller kann also auch keine Rede sein. Die Zentrale holt zwar gleich über unbekannte Firmen Auskunft ein, jedoch bleibt es den Obstzüchtern überlassen, die Aufträge auszuführen oder nicht. Sehr oft sieht sich aber auch die Zentrale durch unpünktliche, nicht sachgemäße Lieferungen seitens der Obstzüchter unliebsamen Klagen und Reklamationen ausgesetzt, die ihrem Erfolg hemmend in den Weg treten. Bei allen zur Ausführung kommenden Aufträgen ist im Interesse des Bestellers wie insbesondere auch des Lieferanten streng darauf zu sehen, daß:

1. eine gute sorgsame Auswahl der Früchte und Ausscheidung alles Fehlerhaften stattfindet;
2. die Früchte in dem von der Zentralstelle vorgeschriebenen Reifegrade versandt werden;
3. das bestellte Quantum in keinem Falle willkürlich höher gegriffen wird;
4. die Verpackung behufs guter Überkunft aufs beste ausgeführt, Kernobst mit Holzwolle, Heu oder Zwischenlagen von Papier, empfindliches Steinobst nicht in über 40 Pfund fassenden Körben versendet wird;
5. die übernommenen Aufträge innerhalb längstens 24 Stunden nach Empfang ausgeführt sein müssen oder postwendend Nachricht über die Unmöglichkeit des Vollzuges gegeben wird;
6. die Obstzüchter frühzeitig ihre Obstvorräte bei der Zentrale anmelden und nicht erst wenige Tage vor der Ernte, damit die Zentrale rechtzeitig mit kaufkräftigen Firmen in Unterhandlung treten kann. Dadurch lassen sich auch die Geschäfte viel glatter und vorteilhafter abwickeln.

Schließlich sollten die Lieferanten die kleine Mühe nicht scheuen, der Zentrale genaue Mitteilungen zu machen, wieviel Obst durch Vermittelung derselben abgesetzt wurde, welche Erfahrungen sie im Verkehr mit ihren Abnehmern über Zahlungsfähigkeit, rasche Bahnbeförderung und Verpackung der Sendungen gemacht und namentlich auch, welche Wünsche der Käufer hinsichtlich der Sorten hervorgetreten sind. Daraus ergeben sich sehr wichtige Gesichtspunkte bezüglich der zu erteilenden Ratschläge über die Sortenwahl in den verschiedenen Obstarten, der Erkundung der Marktlage sowie die zu ergreifenden Maßregeln über zu befürwortende Transportmittel, Verpackung, Zahlungsfähigkeit, Ruf, Solidität der Käufer und nicht zuletzt für das Archiv der der Zentrale.

Mit Genugtuung dürfen wir hervorheben, daß die Zentralstelle im Monat September v. J. die hohe Ehre hatte, ihre bisherigen Maßnahmen zur Förderung des Obstabsatzes und der Interessenwahrung der Obstzüchter, veranlaßt durch Herrn Geh. Oberregierungsrat Dr. Krems, Landeskommissär in Konstanz, an Allerhöchster Stelle vorlegen zu dürfen und ist ihr im Auftrage Ihrer Königlichen Hoheiten die Anerkennung für die erzielten Erfolge in einem Schreiben des Oberhofmarschallamts vom 4. September 1904 ausgesprochen worden.

Mögen nun die Obstzüchter bestrebt bleiben, der Zentralvermittelungsstelle mit der Zeit einen Stamm zuverlässiger, vorbildlicher Lieferanten bilden zu helfen und ihr damit in verständnisvoller Unterstützung die Mittel zu bieten, um den vorzüglichen Ruf des in unsrer Heimat erzeugten Obstes zu Nutz und Frommen des schönen Obstbaues in immer weitere Kreise zu tragen.

Reinsch's patentierte
Wind-Motoren
sind die besten der Welt
zur kostenlosen u. selbsttätigen
Wasserförderung für Gärtnereien,
sowie für alle andern Zwecke, wo Wasser gebraucht wird oder fortzuschaffen ist.
Ausführung kompl. Wasserleitungsanlagen.
Weitgehendste Garantien. — Über 4500 Anlagen ausgeführt.
49 höchste Auszeichnungen und Staatsmedaillen.
Tausende von Referenzen.
Interessenten erhalten auf Anfrage ausführlichen Katalog.
Carl Reinsch, H. S.-A. Hoflieferant, **Dresden-A. 4.**
Älteste, größte und leistungsfähigste Windmotorenfabrik.
Zweiggeschäft: Berlin SO., Elisabethufer 57.

Gartenfreunden und Gartenbesitzern

empfehlen wir unsre aus reinen leicht löslichen Pflanzen-Nährsalzen dargestellten, schnell und sicher wirkenden
Blumen- und Gartendünger.

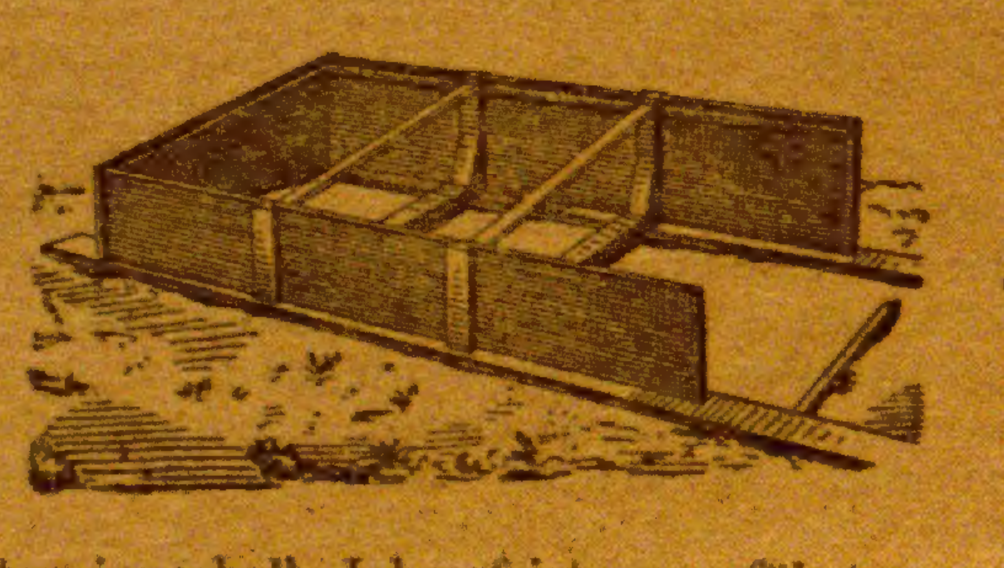
Marke W. G.	Marke A. G.
mit ca. 13 % Phosphorsäure	mit ca. 12—14 % Phosphorsäure
„ „ 13 % Stickstoff	„ „ 12 % Stickstoff
„ „ 11 % Kali	„ „ 20 % Kali

Spezial-Dünger für alle Kulturen,
den Bedürfnissen der betr. Pflanzen angepaßt.
Für den Hausgebrauch:
Dosenpackung in allen Größen,
für Gartenanlagen:
Versand in Säcken.
Verlangen Sie gratis und postfrei die sehr interessante Broschüre: „Düngung der Gemüse-, Blumen- und Obst-Kulturen", sowie Anwendungsvorschriften und Preisliste bei
Chemische Werke vorm. H. & E. Albert,
Biebrich a. Rhein.
Wiederverkäufer werden gesucht.
PS. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Maßstab für die Bewertung von Düngemitteln neben der für edle Kulturen wichtigen Reinheit der Stoffe, d. h. möglichstes Freisein von oft nachteiligen Nebenbestandteilen, einzig und allein in der Höhe des Gehaltes an vorstehend genannten Pflanzennährstoffen und ihrer leichten Löslichkeit liegt und warnen wir ausdrücklich vor Ankauf vieler mit hochtrabenden Namen in den Handel gebrachten Düngemittel ohne Gehalts-Garantien.

Grotten-Tuffsteine für Gärten und Wintergärtendekorationen direkt ab Gruben billigst
Carl Scheide, Greußen i. Thür.
Spezialhaus für Grotten, Ruinen- und Felsenbau.
Vertreter gesucht. — Illustr. Prospekte frei. — Feinste Empfehlungen.

Wer sein Blut reinigen und verjüngen,
Krankheitsstoffe, auch Harnsalze ausscheiden und sich vor Ansteckung schützen will, wodurch auch Jugendfrische und Lebenskraft erhalten bleibt, der verlange eine Prospekt-Broschüre über Stoffwechselerkrankungen usw. 20 Pfg. Viele Atteste und Dankschreiben. Besteht seit 1880.
V. Trippmacher, Naturheilkundiger, Ladenburg 206 (Baden).

Neue Bauweise!
Gesetzlich geschützt!
Isolierplatten für alle denkbaren Zwecke im Gärtnereibetriebe **als Ersatz für Holz,** in Verbindung vorteilhaftester **Säulen-Konstruktionen.**



Gesetzlich geschützt!
Zahlreiche Arbeiten innerhalb Jahresfrist ausgeführt.
Zementröhren- und Kunststeinfabrik
Rönitz & Dr. Gruhl
Mügeln (Bez. Dresden).

Großstadtgärten. Unter diesem Titel gibt ein „M. W.“-Mitarbeiter der „Schlesischen Zeitung“ in Breslau folgende im großen und ganzen zutreffende Schilderung:

Surrogate spielen im Leben des modernen Großstadtmenschen eine hervorragende Rolle. Seien es Nahrungsmittel, Kleidungsstoffe, Bucheinbände oder sonstige Erzeugnisse unsrer Industrie, oder die prächtigen Marmor- und Sandsteinfassaden aus Gips unsrer Mietkasernen; bei jedem Schritte ruft uns irgend ein Gegenstand zu: Staune mich an, sehe ich nicht gerade so aus wie . . . . !? Natürlich wie etwas vermeintlich Besseres, Wertvolleres. Auch beim Garten, diesem letzten Reste Natur im großstädtischen Häusermeer, macht dieses Bestreben nicht halt. Der schmale Vorgarten jener „Zinsvilla“ besitzt ein pompöses Gitter mit einem Gartentor, dessen sich ein fürstlicher Park nicht zu schämen brauchte, ebensowenig der dahinter aufgestellten Marmorvasen und Statuen, wenn sie nicht aus Zement wären. Der Garten selbst, d. h. die in ihm befindlichen Pflanzen, können solch prächtigem Aufputze keineswegs entsprechen, einmal, weil dieser Aufputz und die für unerläßlich erachteten Wege für die Bepflanzung herzlich wenig Raum übrig lassen, dann aber auch, weil in solchem Vorgarten meist alle Vorbedingungen eines leidlichen Gedeihens der Pflanzen überhaupt fehlen.

In linealgerader Richtung zieht sich die Straße zwischen zwei Reihen vierstöckiger Häuser hin, die Stirnflächen der einen Reihe werfen von früh bis abends die Strahlen der Sonne zurück, die Fronten der andern liegen in ewigem Schatten. Täglich wirbelt die Straßenkehrmaschine den Staub auf, der rastlose Verkehr läßt ihn nicht zur Ruhe kommen, und der Wind verleidet ihm vollends den Aufenthalt auf der Straße. In dieser Bedrängnis kann der mit allerlei schädlichen Niederschlägen der Großstadtatmosphäre vermengte Straßenstaub gar kein bequemeres Ruheplätzchen finden als den sich lang und schmal zwischen Straße und Haus hinziehenden Vorgarten. Hier richtet er sich heimisch ein, überzieht Pflanzen und Statuen mit seinem Grau, dringt in die Poren von Blatt und Halm und erstickt jedes fröhliche Wachstum. Nur in ganz günstig gelegenen und mit größtem Fleiße gepflegten Vorgärten wird man daher noch im Hochsommer wirkliches Pflanzengrün entdecken können. Es ist ein stattliches Heer von Pflanzen, welches alljährlich diesem Kampfe mit dem Staube zum Opfer fällt. Die einzige Gegenwehr bildet noch ein hoher, möglichst dichbewachsener Zaun, wo sich ein solcher erzielen läßt. Dann sind alle den engen Raum noch mehr schmälernde Wege ebenso zu vermeiden wie empfindliche Pflanzen, denn zweifellos gereicht ein Rasenstreifen mit einigen kräftigen Sträuchern dem Hause mehr zur Ehre, als Beete mit schönster Toneinfassung, auf denen mühsam einige verkrüppelte Rosenbäumchen und Sommerblumenpflänzchen ihr blüten- und fast blattloses Leben fristen.

Hat der Vorgarten die Aufgabe, die Hausfront zu schmücken, gewissermaßen als Teil derselben, ist er demnach nur als Ziergarten aufzufassen — eine Erholungsstätte wird wohl niemand zwischen steiler Hauswand und hastendem, lärmendem Straßenverkehr suchen —, so soll der hinterm Hause gelegene Garten dieser Erholung nach der Berufsarbeit und mitunter auch dem Nutzen dienen. Groß ist dieser Garten ja leider auch nicht, und oft sind seine Existenzbedingungen nicht besser als die des Vorgartens, ja mitunter noch schlechter. Die Anlage ist fast überall die gleiche: ein Rasenplatz mit einem oder einigen Blumenbeeten und Bäumen, je nach der Größe des verfügbaren Raumes; ringsherum führt der Weg nach der im Hintergrunde liegenden Laube. Da die meisten Großstadtmenschen zunächst an das Restaurant und an den Tanzsaal denken, wenn von Vergnügen oder Erholung die Rede ist, so richten sie auch ihre Erholungsgärten dementsprechend ein. Der unerläßlichste Bestandteil ist eine Laube mit Tisch und Stühlen für Kaffee-Gesellschaften. Wenn sonst noch Platz ist, so muß auch dieser einem Biergarten möglichst ähnlich werden; also recht breite Wege, Beeteinfassungen von Metall oder Brettern und so viel als möglich sogenannte Ruheplätzchen, um weitere Tische, Stühle und Gartenbänke aufstellen zu können. Die Pflanzen kommen erst in letzter Linie.

„Es wächst ja doch nichts, der Boden ist so schlecht, und wir haben so wenig Sonne; wozu da noch mehr Geld jedes Frühjahr hinauswerfen?“ Ja allerdings, wenn man mehr verlangt, als das bescheidene Stückchen Erde zwischen hohen Hausmauern leisten kann, dann sind Mißerfolge unausbleiblich. Man kann solch Hausgärtchen eben auch anderseits nicht so einrichten, daß es einem Teile eines Schloßparkes gleicht, etwa wie man Papier täuschend ähnlich dem Leder oder der Leinwand herstellt. Die vom Gärtner bezogenen teuren Blütensträucher, Rosen und Koniferen, besonders wenn es neueste und daher auch meist empfindlichste Sorten sind, können dort, wo sich Ruß und Staub auf ihre zarten Zweige legen, nicht gedeihen; sicher gehen sie schnell oder langsam zugrunde. Aber wenn der Gartenfreund nur Pflanzen wählt, die zwar weniger prunken, dafür aber auch ungünstigen Verhältnissen kräftig Widerstand leisten, wenn er ihnen den knappen Raum nicht durch zwecklose Wege beengt, so wird es ihm auch im Winkel zwischen den Miethäusern gelingen, ein Stückchen Natur zu schaffen. Und unsre Gärtnereien sind gar wohl imstande, Pflanzen für alle Verhältnisse passend zu liefern. So wäre es mit Verständnis und Liebe zur Sache zu vermeiden, daß die wenigen noch vorhandenen Gärten im Stadtinnern einen gar so unerfreulichen Anblick gewähren.

In den leider noch in vielen Großstädten unbekannten Gartenkolonien (Schrebergärten) hat der Gartenfreund, dem jede

Zur jetzigen Aussaat

empfehle ich in zuverlässiger, echter Saat, eigener, neuer Ernte:

	1 g	1000 K.
Cineraria, englische, großbl.	ℳ	ℳ
Prachtsorten	1,50	0,50
„ nana grandiflora	2,—	0,50
„ „ „ kermesina	1,50	0,50
„ „ „ azuera	1,50	0,50
„ grandiflora, gefüllte	2,—	0,50
Calceolaria, großblum. getigerte Prachtsorten	2,—	0,50
„ großblum. getuschte	2,—	0,50
„ „ Zwerg-, getigerte	3,—	0,75
„ „ „ getuschte	3,—	0,75

Cyclamen splend. giganteum, nur von Elite-Samenträgern!	1000 K. ℳ
Weiß mit Auge	6,—
Rosa (Marienthal)	8,—
Dunkelrot	8,—
Papilio, neue gefranste	20,—
Mont Blank, rein milchweiß	8,—

Cyclamen splend. giganteum	1000 K. ℳ
Fliederfarben	8,—
Leuchtend blutrot	10,—
Prachtmischung, alle Farben	5,—
Primula chinensis fimbriata	
alba magnifica	2,50
atrosanguinea	2,50
kermesina splendens	2,50
coerulea	5,—
gefüllte Prachtsorten, gemischt	4,—
	20 g ℳ
Stiefmütterchen, großblum. I. R.	0,50
„ großblum., reine Farben	0,60
„ Trimardeaux, Prachtmisch.	1,—
„ „ reine Farben	1,40
„ Germania, herrliche Farben	3,—
„ Non plus ultra, das Beste, was bisher in Stiefmütterchen erzielt worden ist	4,—

H. G. Trenkmann Nachf., Weißenfels a. d. S.

Unerreicht in **Leistungsfähigkeit, tadellosem Schnitt** und **Haltbarkeit** sind die rühmlichst bekannten 4messerigen

Volle Garantie für jede Maschine. 30jährige Spezialität. Preisliste gratis und franko.

Reparaturen aller Systeme billigst.

Brill's Rasenmäher.

Ausstellung Düsseldorf 1902: **Einziger Preis** auf Rasenmäher.

Gebr. Brill, Fabrik für Rasenmähmaschinen und Gartenwerkzeuge, **Barmen 19.**

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen

empfiehlt:

Gartenmesser u. Gartenscheren aller Art in großer Auswahl. **Hecken- Gras- Raupen- Blumen- u. Weintrauben-Scheren** usw. **Taschenmesser, Rasiermesser.** Alle **Scheren- u. Messersorten für Haushalt u. Gewerbe.**

Bitte Preisliste zu verlangen.

Für jedes Stück, welches mein Zwillingszeichen: trägt, leiste ich volle Gewähr. — Wo d. Gesch. d. Branche mein Fabrikat nicht führen, bitte sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W. 66, Leipziger Str. 118.

Eigene Verkaufsniederlagen: Cöln a. Rh., Hohestr. 144. — Dresden-A., Wilsdruffer Str. 7. — Frankfurt a. M., Steinweg 9. — Hamburg, gr. Johannisstr. 6. — Wien I, Kärnthnerstr. 24.

Möglichkeit genommen ist, sich an seiner Wohnung ein Gärtchen anzulegen, Ersatz geschaffen. Diese bescheidenen Gärten, von wirklichen Gartenfreunden mit vieler Mühe angelegt — man denke nur an die oft sehr weite Entfernung der Gartenkolonien von der Stadt — bieten gerade dadurch, weil sie vom Besitzer von Grund auf aus dem Kartoffelacker selbst geschaffen sind — oft ist sogar Umzäunung, Laube und Brunnen sein eignes Werk — den Genuß, den der Garten uns bereiten soll: Selbstbetätigung und Freude am eignen Werke.

Bedeutend leichter hat es natürlich der Besitzer einer Vorstadtvilla, die von einem großen Garten umgeben ist. Aber schon die Anlage der meisten dieser Villengärten beweist, daß gerade hier ein wirklicher Gartengenuß selten ist. Mit peinlicher Sorgfalt waltet der Gärtner seines Amtes. Wehe dem mutwilligen Knaben, der einmal abirrt vom zierlich geschwungenen und scharf gekanteten Wege; jeder Fußtritt zerstört ein mühevolles Ergebnis der gärtnerischen Kunst, eine Beetkante, ein kostbares Gewächs oder dergl. Aber auch den sauber geharkten Silberkies auf den Wegen getraut man sich unwillkürlich kaum anders als auf den Fußspitzen zu betreten. Die ganze Anlage, bedingungslos dem Landschaftsgärtner überlassen und von diesem nach einem Schema ausgeführt, stempelt die meisten dieser Villengärten zu Reklamestätten des Gärtnereigewerbes, läßt kaum eine Spur des persönlichen Geschmackes aufkommen und macht einen Garten dem andern ach so langweilig ähnlich. Hier, wo alle Vorbedingungen für Schöpfungen wahrer Gartenkunst gegeben sind, ist es die Aufgabe des Gartenfreundes und Gartenkünstlers, dadurch Wandel zu schaffen, daß den Bedürfnissen des Besitzers ein entscheidender Einfluß eingeräumt wird, ohne danach zu fragen, was gerade das Neueste und Modernste ist, oder wie es die Nachbarn rechts und links haben, kurz, Gärten zu schaffen, die dem wirklichen Gartengenusse dienen. Dann dürften unsre Villengärten vieles von ihrer langweiligen „Nettigkeit“ verlieren.

Etwas über Siziliens Bodenerzeugnisse. Deutschlands Anteil am Handel Messinas ist in der Einfuhr gering. Der Wert der deutschen Einfuhr ist von 704851 Lire im Jahre 1892 auf 381332 Lire im Jahre 1903 zurückgegangen, während der der Ausfuhr nach Deutschland in demselben Zeitraum von 1853000 Lire auf 4049597 Lire gestiegen ist.

Sizilien erzeugt hauptsächlich Früchte. Orangen, Zitronen, Mandeln, Kastanien, Nüsse, Oliven und Weintrauben sind seine wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte. Die Kultur von Weizen und andern Körnerfrüchten tritt dagegen zurück. Ein großer Teil des Bedarfs an Zerealien wird aus Rußland und Rumänien eingeführt. Der Boden gehört fast ausschließlich Großgrundbesitzern, die meistens zum Uradel des Landes gehören. Diese bewirtschaften das Land gewöhnlich nicht selbst. Die Güter sind in kleine Bauernschaften zerlegt, die an Bauern verpachtet werden. Indessen werden ganze Güter von den Besitzern in die Hände von Unternehmern gegeben, die dann ihrerseits die Bauern in die einzelnen Höfe setzen. Arbeiter und Bauern, die ausgewandert waren, kehren, wenn sie draußen Geld erworben haben, was ihnen bei ihrer bekannten Genügsamkeit und Sparsamkeit fast immer gelingt, häufig in die alte Heimat zurück. Diese erwerben von Grundbesitzern, die in den Städten ihr Kapital aufgezehrt haben und in Schulden geraten sind, Bauerngüter als freies Eigentum. („Die Post“, Berlin.)

Die Verpflichtung zur Zahlungsübernahme durch das Telephon. Zwei Firmen standen miteinander in geschäftlichen Beziehungen in der Weise, daß A. dem B. Waren für einen Dritten liefert und zwar immer auf Kassageschäft. Als B. einmal Waren abholen lassen wollte, ohne das Geld vorzulegen, fragte die Lieferantin durch das Telephon bei B. an, ob dieser die Zahlung übernehmen wolle. Darauf wurde durch den bei der Firma bediensteten Buchhalter erwidert: „Ja, ja, geben Sie nur die Sachen, für Zahlung sorgen wir.“ Daraufhin sind die Waren dem Boten des B. dann ausgehändigt worden. Da die Zahlung nun von keiner Seite erfolgte, klagte die Lieferantin gegen B. auf Zahlung. Die beklagte Firma machte jedoch geltend, daß sie eine Schuldübernahme nicht treffe. Das Gespräch des Buchhalters sei ihr gegen Abend erst mitgeteilt worden; übrigens bestreitet dieser auch, das in dem Sinne gesagt zu haben, als wollten sie die Zahlung übernehmen, sie wollten nur für Zahlung des Empfängers, für den die Waren bestimmt waren, möglichst Sorge tragen. Ihr Buchhalter sei überhaupt zu irgend welcher Übernahme nicht befugt gewesen. Das Landgericht verurteilte die Beklagte aber zur Zahlung, da erst durch das Telephongespräch die Klägerin zur Hergabe der Waren bestimmt worden sei. Das Oberlandesgericht Königsberg bestätigte dieses Urteil. Die vom Beklagten gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen. („Handelsbl. für d. D. Gartenbau.“)

Agentenbriefe. Bekanntlich geben große Geschäfte, die in einzelnen Ortschaften Vertreter unterhalten, die Briefe an die Kundschaft in einem Sammelbriefe an diese Vertreter ab, die sie durchsehen und weiter befördern. In diesen Sammelbriefen an die Agenten hatte die Reichspostbehörde eine Portohinterziehung erblickt und gegen einen Geschäftsinhaber und dessen Vertreter Strafantrag gestellt. Das Schöffengericht zu Leipzig hatte sie auch verurteilt, während das Landgericht Leipzig sie freisprach. In seinem Urteil vom 25. Oktober 1904 hat nun auch das Reichsgericht, unter Zurückweisung der Revision der Staatsanwaltschaft, erkannt, daß solche Sammelbriefe an Vertreter gesetzlich zulässig sind. („Der Handelsgärtner.“)

Rosen,
beste Sorten, echt, stark, gesund.
Mäßige Preise. Niedere 30—50 Pfg., Hochstämme 1—1,50 Mk. m. Wahl.
Harte Park- u. Kletterrosen 30 Pfg.
Peter Lambert, Trier.
Ill. Preisverzeichnisse zu Diensten.

Sächsische Windmotorenfabrik
von **G. R. Herzog, Dresden 57/1**

Gegründet 1870.
fertigt **Windmotore und -Turbinen**
ganz aus Stahl u. Eisen neuester Konstruktion mit einheitl. Schmiervorrichtung. 30 jährige Erfahrung. Höchste Auszeichn. Feinste Referenzen. Katalog, Prospekt, Preisliste etc. gratis. Goldene Medaille 1902.

Mistbeet-Fenster
aus Schmiedeeisen oder Ia. Pitch-pineholz mit eisernen Kopf- und Fussstücken verzinkt od. angestrichen, Holzfensfer geölt,

liefert billigst als Spezialität
Gerh. Rubruck,
Köln-Ehrenfeld,
Fabrik für Gewächshausbau und Heizungs-Anlagen.

Rohrmöbel für Veranda und Garten.
Preisliste I franko gegen franko.
Konrad Aschenbach, Kleinschmalkalden (Thür.).

Pflanzenkübel
aller Art, Gartenkübel in allen Größen, äußerst gediegenes Fabrikat und trotzdem sehr billig, weil Massenfabrikation. Einfache und verzierte Kübel für Balkons, Veranden usw. in großer Musterauswahl fertigt die Spezialfabrik mit Dampfbetrieb von
J. H. F. Lüders, Lübeck 6.
Man verlange Preisliste!

Carl Gronewaldt
Berlin N. 58. ✻ Gegründet 1877. ✻ **Hamburg.**
Alleiniger Fabrikant der
präm. Voss'schen Düngermischungen.
Billigste Bezugsquelle für
Hornspäne, Hornmehl, Knochenmehl, Chile-Salpeter, Superphosphat, Thomasmehl, Kainit etc.

Gießkannen
für Freiland, Frühbeet und Gewächshaus von starkem Weißblech und Mennige gestrichen, Messingrohr innen und außen.
Praktischste, beste Kanne.
Man verlange Prospekte.
M. Wiedemar, Copitz a. d. Elbe III.

Drahtzäune,
✻ **Siebe** ✻
und Drahtgewebe aller Art
empfiehlt
Willy Thiele, Eberswalde, Neue Kreuzstr. 11.
Dampfschleiferei, Sieb- und Drahtzaunfabrik.

S. KUNDE & SOHN

empfehlen ihre bestbewährten, in Qualität unübertrefflichen **Gartenwerkzeuge** zeitgemäßer Konstruktion u. solidester Ausführung.

Dresdener Gartenwerkzeugfabrik — gegr. 1787 —
DRESDEN-A. 56
Kipsdorfer Straße 106.

Katalog kostenlos!

Kataloge stets kostenlos.

Gegründet 1787

Die Pépinières de la Côte d'Or, Villiers-la-Faye (Frankreich), schreiben uns am 6. März d. J.: Unsre Arbeiter, welche sich der uns gelieferten Okuliermesser bedienen, erklären sich **sehr zufrieden** und bitten wir Sie, uns gütigst noch zu liefern, usw.

Schmuck-rasen.

	Kilo 500 Mark	50 Mark
Tiergartenmischung	205	21
Leipz. Promenad.-Mischg.	215	23
Frankfurt. Palmengarten-Mischung	225	24
Fürst Pückler (Trocadero)	265	27
Mischg. f. kl. Stadtgärten	295	31
Feinste Teppichrasen-Mischung	245	26
Lawngras, feinste engl. Mischung	385	30
Mischung für große Parkanlangen	185	20
do. für halbschatt. Plätze	335	36
Lolium perenne, schott. Saat	155	16

sowie alle andern Grassaaten.

Preisliste über Feld- und Gartensaaten gratis und franko.

Carl Robra,
Aschersleben.
— Gegründet 1870. —

Versäumen Sie nicht,

falls Sie Blumenliebhaber od. Gartenbesitzer sind, den reich illustrierten Katalog der Firma

Oskar Knopff & Co. • Erfurt

Gegr. 1832. Samen- und Pflanzenhandlung Gegr. 1832.

kostenlos einzufordern.

Beste Bezugsquelle

in

Holzetiketten, Blumenstäben, Gartenpfählen, Erdbeerschachteln und Kisten

ist die Holzwarenfabrik von

Kilian Cramer,
Großbreitenbach in Thüringen.

Preisliste grat. u. frko.!

Moderne Rohrmöbel
empfiehlt preiswert die Korbw.-Manufakt
Hugo Garbrecht, Erfurt.
Bitte Musterbuch 3 (leihweise) fordern.

Ungemein praktisch für Esszimmer, Vorsäle etc. sind meine neuen effektv.
Cocosgarn-Teppiche u. Läufer.
Fordern Sie Abbildungen No. 4 (leihweise) v. der Rohrmöbel-Manufakt.
Hugo Garbrecht, Erfurt.

Nur ein guter, haltbarer Glaserkitt

erfüllt seinen Zweck.

— Wer solchen braucht, — wende sich an Farben-, Lack-u. Kittfabrik
Gustav Ohmann, Zwickau (S.).

Feuerkönigin,

Gebirgshängenelke, unermüdl. blühend, jg. Pfl. % 15 Mk.

Hydrangea Otaksa monstrosa, echt, Prachtware mit starken Knospen, % 80—160 Mk., jg. starke Pfl. % 10 Mk.

Bougainvillea glabra sand., jg. kräftige Pfl. % 15 Mk.

Engl. Pelargonien, sehr kräft. Pfl. m. stark. Knospen bester Sorten, Vorrat 1500 Stück, % 30—75 Mk.

Fays Zchtg. Ostergruß, bew. Steckl. à St. 75 Pfg., 10 St. 6 Mk.

Frankenfelds Zchtg. (10 Sorten) à St. 30 Pfg., 10 St. 2,50 Mk.

Bürgersche neueste Zchtg. f. S. **Mos. A. Töpfer, Konsul Lautern, Ballkönigin,** jg. Pfl. à St. 75 Pfg., 10 St. 6 Mk.

Neue beste Sorten: **Anna Rudloff, Garteninspektor Siebert, Fr. Am. Bluth, Fr. Dr. Wolff, Marta Bürger** usw. aus kl. Töpf. à St. 35 Pfg., 10 St. 3 Mk.

Neuere beste Sorten: **A. Brehme, And. a. Dresden, And. a. Moskau, Backfisch, Liesel, Fr. A. Michel, Oberg. Waner** usw. aus kl. Töpfen % 15 Mk.

Allerneueste Peltaten in 12 besten Sorten aus kl. Töpfen % 15 Mk.

Calla aeth. nana comp., Lilium longifl. Myosotis, Lack i. Töpf. **Spiraea jap. mult. „Gladstone“. Topfrosen.**

Edeltannengrün,

frisch u. kurz geschnitten, z. Binderei u. Dekoration à Ztr. 2 Mk. per Nachnahme.
Erfüllungsort: **Landeck (Schl.).**

Seb. Junk, Bad Landeck (Schl.).

Naturholz-Möbel
Eremiten-Möbel
Patentamtl. gesch., vielfach prämiiert, sind die modernsten, praktischsten und bequemsten
Garten- und Park-Möbel.
(Spez.: Lauben, Pavillons, Veranden u. Zäune.) Illustr. Kataloge franko.
Fritz Lorenz sen. & Co.,
Biesenthal in der Mark.

Die Erdflohplage

läßt sich beseitigen durch

Flohrlin.

Gegen Einsendung v. Mk. 2,— ein Postkollo franko, größere Abnahme entsprechend billiger.

K. Heider,
Hilgen, Bürringhausen.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Grotten, Ruinen, Wintergärten, Felsenpartieen, Wasserfällen, Böschungen. Gärtner erhalten Rabatt. — Vertreter gesucht. — Preislisten, Skizzen u. Referenzen gratis u. franko.

Otto Zimmermann, Hoflieferant, Greußen (Thür.).

D. R.-G.-M. Nr. 146 850.

Prospekte gratis.

Freistehende Garten- und Spalier-Leitern
sow. alle Systeme andrer Leitern für häusliche und gewerbliche Zwecke, mit v. Medaillen, Ehrenpreisen, Dipl. usw. prämiiert, empfiehlt

die Leiternfabrik von
O. Wilhelm, Nimptsch (Schles.).

Namens-täfelchen

verschiebbar im Zinkgehäuse.
Schrift verwittert nie.
Gegen 10 Pfg. Porto 1 Stück gratis zur Ansicht.

Georg Ad. Heller,
Liebenstein (S.-M.).

Bestes und billigstes

BAUM

— SCHILD —

Wiederverkäufer gesucht.

Einmach-Büchsen

aus Blech gezogen und verzinnt, mit äußerst bequemem sich. Verschluß, **sehr solide,** im Gebrauch best. bewährt, liefern billigst

Rheinisch-Westfälische Sprengstoff-Akt.-Ges.,
Abteilung: Zieh-, Preß- und Stanzwerke,
Köln.

Verantwortlicher Redakteur: A. Voss, Groß-Lichterfelde. — Verlag von Joh. Räde, Berlin W. — Druck von G. Uschmann, Weimar.